

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

15.7.1940 (No. 172)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Häußerblock, Waldstr. 28, Fernsprecher 7355 u. 7356, nachts 7499, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19900. Telegrammadresse: Badische Presse, Karlsruhe. — Vertriebsabteilung: Stadt und Ort, Baden, Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Wiederabgabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unvollständige Überlieferung der Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.— RM mit der „B.-Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Kust. Bezugspreis durch Boten 1,70 RM. einchl. 11,7 Pf. Beförderungs-Gebühr, ausdgl. 30 Pf. Trägerlohn. Postbesteller 2,06 RM einschließlich 2,3 Pfennig Beförderungs-Gebühr und 30 Pfennig Zustellgeb. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Beuten. — Anzeigenpreis: 8 St. Preisliste Nr. 6 gültig. Die 22 mm breite Zeilenlänge 10 St. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenabzügen 10% Rabatt nach Staffeln.

Das Haus der 100 Familien wankt

Churchill zwischen Chamberlain, dem Exponenten der Plutokratie, und Bevin, dem Mann der revolutionären Arbeitermassen - Starke Risse im Innern der „Festung England“

Von unserem früheren Londoner Vertreter Dr. Paul Graf Toggenburg

Stockholm, 15. Juli.

Es gibt immer noch erhebliche Widerstände, die Churchill auf seinem Amoklauf um die Diktatur in England entgegenstehen. Es ist auf der einen Seite das tief verwurzelte Misstrauen, das das konservative Hauptquartier dem Hazardeur Churchill entgegenbringt, das den jahrhundertalten Machtanspruch ihrer Reichsführung bereits zum Spielplan gedrückt hat, und es ist auf der anderen Seite der rasch wachsende Machtwille der Labourparty bezw. der Gewerkschaften.

Was den ersten Widerstand betrifft, so hat er sich um die Frage gruppiert:

Soll Chamberlain die Regierung verlassen

und damit die in diesem Augenblick äuerst riskante Frage um die Nachfolgerschaft der Parteiführung aufreißen? Churchill hätte dem alten Chamberlain, der heute so ziemlich von allen Parteien einschließlich der Konservativen als lästige Erinnerung an die Tragödie der Mißgriffe und Fehler der Vorkriegszeit empfunden wird, sicherlich schon einen Fußtritt gegeben, wenn er damit nicht einen Stein ins Rollen zu bringen fürchtet, der eine ganze Lawine auslösen kann. Denn dieser „überholte“ Chamberlain hat immerhin noch eine allerdings untreue, aber wichtige Bedeutung für die Konservativen. Er ist mit seinem Anhang ihr letztes Gegengewicht im Kabinett Churchill gegen die rasch zunehmende innenpolitische Radikalisierung. Er ist gewissermaßen der nur mehr lose sitzende Nieten am bereits aufgerissenen Staudamm der Tories und der „Ruling Class“ gegen die mächtig andrängende Flut der stetig hemmungsloseren Entwicklung des Machtbegehrens der Linken. Für den Augenblick zögert ohne Zweifel auch Churchill, diesen brüchigen Nieten herauszuziehen und damit dem revolutionären Einbruch in die Hochburg der Landesführung freien Lauf zu lassen.

Die Konservativen wissen aber, daß Churchill sich dabei allein nur von der noch nicht geklärten Frage bestimmen lassen wird, ob ein Mitreißer mit diesen oder aber ein Entgegenstimmender gegen diese ziellosen Instinkte der englischen Massen ihm mehr Ansehen bietet, seinen Hindernislauf auf der Bahn „Krieg bis zum äußersten“ forsetzen zu können. Obwohl Churchill formell immer noch der konservativen Partei angehört, weiß die Parteiführung natürlich ganz genau, daß dieser von ihr einst so verachtete Abenteuerer größte Mißtrauen verdient und in seinem krankhaften gewordenen Ehrgeiz hart bedrängt von dem riesig anwachsenden Trümmerhaufen seiner Politik und Strategie keinerlei Rücksichten mehr kennt. Sie wissen, daß Churchill, wenn er damit nur sich selbst und die krankhafte Kata Morgana „seines Sieges“ noch für einige Zeit retten

kann, keine Sekunde zögern würde, auch den letzten Kaufgraben der Tory-Hochburg zu opfern, und über die niedergelassene Zugbrücke selbst die englischen Massen hineinanzuführen zur Plünderung und Niederreißung jener jahrhundertalten Privilegienhortung der englischen Führungsschicht, der er, Winston Churchill, aus dem Hause der Marlboroughs, alles verdankt. Die Tories wissen genau, daß Churchill heute schon vor dem Spiegel die Rolle eines Renegaten einstudiert.

In den Londoner Clubs von Pall Mall und St. James Street knistert und raucht die Furcht vor kommenden Dingen. Die immer noch tadellos funktionierende Maschinenmaschine der konservativen Machtverwurzelung im Reiche registriert aus tausenden draußen im Lande aufgestellten Mikrophonen die sich mehrenden Anzeichen der Erschütterung. Wird es zum Erdbeben kommen? Die Nachrichtenstellen melden die langsam, aber stetig wachsende Erkenntnis in den Volksmassen, insbesondere unter den Arbeitern, aber auch draußen auf dem Lande, daß dieser von ihrer Führungsschicht ausgelöste Krieg allmählich einen Sinn für sie, die kleinen Leute von gestern, bekommen könnte, nämlich

die Eroberung Englands durch sie, die unbekanntem Millionen von gestern.

(Fortsetzung Seite 2)

Immer wieder Kampfflieger gegen England

Der heutige Wehrmachtsbericht

Berlin, 15. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampffliegerverbände griffen im Zuge der bewaffneten Ausrottung über dem Kanal britische Wehrkräfte an und versenkten drei Handelschiffe mit insgesamt 17 000 BRT. Ein Zerstörer, ein Hilfskreuzer und 4 weitere Handelschiffe wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt und zum Teil in Brand gesetzt. Es kam wiederholt zu Luftkämpfen zwischen deutschen und britischen Jagdverbänden, in deren Verlauf 4 britische Jäger vom Typus Hurricane und 2 eigene Flugzeuge abgeschossen wurden.

Im Laufe der Nacht zum 15. 7. griffen unsere Kampfflugzeuge Hafenanlagen, Flugplätze und Werke der Rüstungsindustrie in Südengland an. Die Wirkung der Bombenangriffe war an allen Zielen durch Brände und starke Explosionen, vor allem in Faversham, weithin sichtbar.

Britische Flugzeuge warfen auch in der Nacht zum 15. 7. in Nord- und Westdeutschland wahllos Bomben ab. Der entstandene Sachschaden ist unbedeutend. Durch Flakartillerie wurden zwei britische Flugzeuge, durch Nachtjäger ein Flugzeug abgeschossen.

Churchill will London zum Kriegsschauplatz machen

„Krieg bis zum letzten Dorf und bis zum letzten Haus, bis zum Winter und bis über 1942 hinaus!“

Ja, Stockholm, 15. Juli. Die Rede, die gestern Abend Churchill über den Rundfunk hielt und in der er der ganzen Welt, wie die englische Presse erklärt, die ganze Tragweite der Gefahr beim Namen nennt, verfolgt wie alle diese letzten Churchill-Reden am Vorabend des ungewissen Morgens zwei Absichten: einmal das englische Volk zu weiterer Widerstandsbereitschaft aufzurufen; auf der anderen Seite durch eine möglichst eindringliche Schilderung der bevorstehenden Gefahr die amerikanische Hilfe zu mobilisieren. Weniger beachtet, dafür um so klarer war das Eingeständnis Churchills, daß England nicht die geringste Erspornung darüber hat, wie, wann und wo die Entscheidung erzwungen werden wird, d. h., daß die Gegner Englands, allein die Initiative in der Hand halten und die Stunde bestimmen. Viel Neues brachte die Churchill-Rede nicht, es sei denn die ermunternde Ankündigung für das englische Volk, daß er, Churchill, „größter Strategie der britischen Geschichte und Diktator“ der in der „Festung“ England eingeschlossenen 40 Millionen-Belagerung beschloßen habe, nicht nur diese Festung Dorf für Dorf und Stadt für Stadt zu verteidigen, sondern auch London zum Schlachtfeld zu machen.

„Nieber soll London in Asche und Ruinen versinken,

als daß es verflakt wird“, ist die rote Färbung, die Churchill den 8 Millionen Londonern verpricht. Zunächst bemüht sich Churchill unter Bezugnahme auf den gestrigen französischen Nationalfeiertag mit heimtückischen Fragen die britische Bluttat an dem ehemaligen Bundesgenossen zu entschuldigen. Die britische Flotte habe die „menliche Pflicht“ gehabt, die französischen Schlachtschiffe außer Gefecht zu setzen, da diese nicht nur Englands, sondern auch Amerikas Sicherheit gefährdet hätten, wenn sie in deutsche Hand gefallen wären. England hätte deshalb keine Wahl gehabt, sondern nur die „menliche Pflicht“. Obwohl es noch verschiedene französische Kreuzer und auch das französische Schlachtschiff „Jeanne d'Arc“ in amerikanischen Häfen gebe, könnte diese menliche Pflicht als erfüllt angesehen werden. Und um mit weiterer Beharrlichkeit einen Strich unter die Rechnung zu ziehen, die für alle Zeit die Ehre der britischen Flotte zerschmettert hat, meinte Churchill: Was uns betrifft, so ist dieses melancholische Geschehen gegenüber Frankreich abgeschlossen. In der Zukunft wird England sein Verhältnis zu Frankreich, jenem Frankreich, dessen Seele noch ungebrochen sei, anwenden. Mit Schmutz gedachte Churchill der Paraden und Feierlichkeiten, die er gestern vor einem Jahr an dem französischen Nationalfeiertag als Ehrengast der französischen Regierung miterlebt hatte.

Zum Schicksal Englands kommend konnte dann Churchill doch nicht verhehlen, daß dieses völlig im Dunkeln liege und jeden Tag von Stunde zu Stunde herausgefordert werden könne. Niemand könne sagen, was England bevorstehe. „Aber da der Krieg zu uns gekommen ist, sind wir allein. Wir kämpfen einmütig und sehen dem Schlimmsten entgegen. Wir sind bereit, unsere Heimat bis zum äußersten zu verteidigen gegen jede Invasion. Wir kämpfen allein, aber nicht für uns allein.“ Und mit abnurriger Stimme die ganze drückende Ungewißheit und Ohnmacht der britischen Führung

verratend gegen einen Gegner, der allein die Initiative hält, fügte Churchill hinzu: „Vielleicht kommt es heute Nacht schon, vielleicht nächste Woche, vielleicht nie mehr. Wir müssen uns bereit halten, um jede Stunde den furchtbaren Stoß aufzufangen oder aber, was für manchen noch schlimmer sein mag, uns für eine lange Zeit gefaßt zu machen. Jedenfalls wird England niemals kapitulieren. Wir werden nicht um Gnade bitten, kein Mitleid begehren und niemals verhandeln.“

Mit verzweifelter Beschwörungen wendet sich dann Churchill gegen das rasch in der Umwelt sinkende Vertrauen in die britische Kriegführung und die englische Widerstandskraft. Es sei selbstverständlich, so meinte er, daß Englands Freunde draußen in der Welt, die die entschlossene Kraft Englands und seine Kraftreserven nicht kennen, an Englands Zukunft zu zweifeln beginnen, da sie miterlebt hätten, wie viele Länder oft nur in wenigen Tagen im Laufe dieses Krieges niedergebungen worden sind.

Diesmal aber sei es anders, erklärte er mit leisem Hohn gegen Frankreich. Diesmal werde Hitler zum erstenmal einem ebenbürtigen Gegner, einer ebenbürtigen großen Nation sich gegenüber sehen, deren Kampfbereitschaft und Willenskraft seiner eigenen gewachsen sei. Frankreichs Moral sei bereits vergiftet gewesen, ehe es zum Kampf antrat. Die englische Rasse aber sei gesund und ungebrochen und nach der Methode, wie sich der Heine Moritz die deutsche Kriegführung vorstellte, meinte Churchill in die Weisheit Londoner Redaktionsstuben verfallend, Hitler hätte wohl seinen Angriffsplan auf England revidieren müssen in den letzten zwei Monaten, da inzwischen England seine Luftflotte und seine Armee und alle seine Streitkräfte auf die Insel konzentriert hätte. 1½ Millionen englische Truppen würden unter den Waffen und hinter ihnen über 1 Million der Freiwilligenorganisation zur Verteidigung gegen Fallschirmjäger usw. „Sollte der Einbrecher kommen, so wird es keine passive Unterwerfung des Volkes geben, wie es in anderen Ländern passierte. Wir werden jedes Dorf, jede Stadt und jedes Haus verteidigen. Sogar das große Gebiet Londons würde, wenn wir Strafe für Strafe verteidigen werden, eine ganze feindliche Armee verschlucken können und wir möchten lieber London in Schutz und Asche sehen als verflakt. Und es hätte dies zur Aufmunterung und Beruhigung der Bevölkerung einmal gesagt werden müssen. Die deutschen Luftangriffe der letzten Zeit seien wohl nur als Einleitung anzusehen. Trotzdem müsse man guten Mutes bleiben. Der Krieg werde sehr lange dauern. Man müßte nicht nur an den Sommer denken, sondern auch an den Winter, nicht nur an 1941 und 1942. England gehe jetzt durch ein dunkles Tal und es könne die Sonne nicht sehen, die oben auf den Höhen wärmt. Seinen und seiner Eliaue Hauskrieg verteidigte Churchill schließlich mit dem Argument, dies sei kein Krieg von Diktatoren oder nationalen Führern, sondern ein Krieg um Leben und Tod für die Menschheit, ein Krieg des unbekanntem Soldaten.

Vom Staatsfeiertag zum nationalen Trauertag

Bg. Genf, 15. Juli. Der 14. Juli der sonst in Frankreich als nationaler Feiertag in Saub und Braus gefeiert wurde, ist gestern als Nationaltrauertag im ganzen Lande begangen worden. In Vichy fand unter Teilnahme der gesamten neuen Regierung mit Marshall Petain an der Spitze ein Trauergottesdienst statt zum Gedächtnis der gefallenen französischen Soldaten beider Kriege. Es wurde keine Rede gehalten auf die „Republic Francaise“, denn das Wort „Republik“ ist offiziell gestrichen. Es gibt nur noch den französischen Staat und anstelle des republikanischen Präsidenten den Staatschef.

In Zusammenarbeit zwischen den maßgebenden militärischen Stellen und dem Innenministerium hat die nationale Sicherheitspolizei am 14. Juli in Vichy eine Aktion unternommen, die als erster Reinigungsprozess bezeichnet werden kann. Man gibt dazu offiziell bekannt: Eine Anzahl verdächtiger Persönlichkeiten, die man allzu häufig in Paris in den Wandelgängen der Kammer und in den Vorzimmern aller Minister bemerkte, sind angefordert worden, unverzüglich die Stadt und das Departement zu verlassen.

Eine Maßnahme, die alle Sportkreise interessiert ist von Minister Barnegaray getroffen worden: Er hat in Frankreich den Professionsport aufgehoben. Es wird künftig in allen Sportzweigen mit Ausnahme des Radfahrens nur noch Amateursport in Frankreich geben.

Kapstadt wird verdunkelt

Stockholm, 15. Juli. Südafrika hält, wie „Aftonbladet“ aus London meldet, zur Zeit Luftschutzübungen ab. Kapstadt soll teilweise bereits verdunkelt sein. In diesem Zusammenhang heißt es, es handle sich bei der Verdunkelung nicht um eine vorübergehende Maßnahme, sondern um eine, die für die Zukunft aus Sicherheitsgründen anzuhalten sei. Teilweise sollen Frauen und Kinder schon aus Kapstadt evakuiert worden sein.

Heiße Luftkämpfe gegen feindliche Uebermacht über dem Kanal

Berlin, 14. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Eines unserer Kriegsschiffe meldet die Versenkung von 18 500 BRT. feindlichen Handelschiffsraumes in überseeischen Gewässern.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung im Kanal griffen deutsche Kampfverbände mehrere Geleitzüge an und beschädigten vier Handelsschiffe schwer durch Bombentreffer. Dabei kam es zu heißen Luftkämpfen, in deren Verlauf unsere Jäger gegen starke feindliche Uebermacht bei nur einem eigenen Verlust zehn britische Jagdflugzeuge abschossen. Beim Versuch, in Norddeutschland einzufiegen, wurden zwei weitere britische Kampfflugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

In der Nacht zum 14. 7. warfen feindliche Flieger wieder in Nord- und Westdeutschland Bomben ab, die nur geringen Sachschaden anrichteten, ohne militärische Ziele zu treffen. Es gelang dabei, drei feindliche Flugzeuge durch Flakartillerie abzuschießen.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 15 Flugzeuge. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Die deutsche Luftüberlegenheit klar erwiesen

Bei den Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf britische Schiffsziele im Kanal, die der heutige Wehrmachtbericht mitteilt, kam es zu sehr schweren Luftkämpfen, die aber die deutsche Ueberlegenheit an Personal und Material klar in Erscheinung treten ließen. Im Hauptgefecht trafen 19 deutsche Jagdmaschinen vom Typ „Bf 109“ auf 45 Gegner vom Muster „Hurricane“. Den deutschen Jägern gelang es hierbei, sechs Hurricane-Maschinen zu vernichten. In einem zweiten Gefecht stießen zehn deutsche Jäger — wiederum Typ „Bf 109“ — auf 18 Spitfire-Flugzeuge, von denen zwei abgeschossen wurden, während hierbei

ein deutsches Flugzeug verloren ging. In einem dritten Gefecht an anderer Stelle wurden zwei weitere Spitfire-Maschinen abgeschossen. Besonders beachtenswert ist hierbei der Umstand, daß es sich um Luftgefechte und Luftkämpfe zwischen Konstruktionen handelt, die beide für den gleichen Zweck gebaut worden sind. Also auch die englischen Konstrukteure mußten darauf bedacht sein, ihre Maschinen mit größter Schnelligkeit und stärkster Bewaffnung auszustatten. Das deutsche Baumuster hat aber gegenüber beiden vom Gegner verwendeten Typen trotz großer zahlenmäßiger Unterlegenheit in der Hand hervorragender geschulter Piloten seine überlegene Qualität erneut beweisen können.

Auch der King von deutschen Bombern überrascht

Rom, 15. Juli. Die „Messaggero“ erzählt, wie König Georg von England am letzten Freitag in der Nähe von Alford gerade dabei, Befestigungsanlagen zu besichtigen, als deutsche Flugzeuge die Gegend plötzlich angriffen. Die Wirkung dieser Ueberraschung war, so berichtet der Londoner Gewährungsmann, dem das Blatt den Bericht verdankt, „höchst eindrucksvoll“. Der König warf sich sofort zu Boden, um nicht von Bombenplitzern getroffen zu werden, und sein Gefolge wurde von einem panikartigen Schrecken ergriffen. — Duff Coopers Vize- und Kommentierzentrale, so wird weiter berichtet, machte den Versuch, die Angelegenheit zu verheimlichen. Sie befohl jedenfalls, nichts über den Vorfall zu veröffentlichen. Trotzdem drang die Kunde davon an die Öffentlichkeit und was man von Mund zu Mund weitertrug, trug dazu bei, in der Bevölkerung von ganz Südostengland eine regelrechte Panik hervorzuufen, zumal die Kopflosgkeit des Königs und Gebaren seiner Hofschranzen zu laminarartig anwachsenden Gerüchten und phantastisch ausgeschmückten Erzählungen Anlaß bot.

Englischer Zerstörer und ein U-Boot versenkt

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 15. Juli. Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht vom Montag hat im westlichen Mittelmeer ein U-Boot einen feindlichen Zerstörer und ein feindliches U-Boot versenkt. Nächtliche Luftangriffe des Feindes auf Torku haben weder Opfer noch Schäden verursacht. In Ostafrika hat die Luftwaffe den See- und Luftstützpunkt von Aden wirksam mit Bomben belegt.

Bei einem Erkundungsflug im Luftraum von Buma sind feindliche Truppenzusammenschlüsse mit Maschinengewehrfeuer bestreut und zwei Flugzeuge am Boden zerstört worden. Der Feind hat auf Abak erhebliche Luftangriffe unternommen. Ein Flugzeug ist abgeschossen worden.

Das Thema des Tages

„Man muß große Gesichtspunkte haben“

Vor dem Zusammenbruch im Westen haben die damaligen Alliierten den Probestfall Norwegen versucht und verloren. Aus den erbeuteten politischen Geheimakten des französischen Generalstabes (Dokumente Nr. 20-29 des 6. Weichbüchels) geht mit dramatischer Eindringlichkeit hervor, wie die Kriegsausweitung im Norden gedacht war und woran zwei Monate später der letzte Versuch einer Gegenaktion gegen die deutsche Besetzung Norwegens gescheitert ist.

Chamberlain hatte noch nach der Minenlegung vom 8. April und dem erfolgreichen Beginn der deutschen Gegenaktion die Sturz zu behaupten, die Alliierten hätten niemals einen Angriff auf Norwegen geplant. Nun sehen wir, daß der im Februar noch amtierende Ministerpräsident Daladier damals schon die Besetzung norwegischer Häfen empfahl, um dem ausdrücklichen Zweck, Schweden um jeden Preis in den Krieg gegen Deutschland zu ziehen und das kriegsführende Deutsche Reich von seiner Erzverlorenung abzuschneiden. Wir sehen ferner, wie Anfang März Churchill sich die Truppenlandung der Engländer in Narvik dachte. So haben die Pläne und Tatsachen aus, die damals teilweise der deutschen Kriegführung zu Ohren gekommen waren und dazu führten, daß wir im Augenblick des Churchill'schen Operationsbeginns den Engländern um zehn Stunden unvorkommen und in beispielloser Zusammenarbeit der drei Wehrmachtsteile den englischen Krieg vor Norwegen's Küsten abfangen konnten.

Zwei Monate später stand das französische Kriegskomitee fassungslos vor dem völligen Verlangen der groß angekündigt gemessenen britischen Gegenaktion. Es ist im Lichte der späteren Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz sehr aufschlußreich zu sehen, wie Ende April England's militärische und politische Führung von General Gamelin beurteilt wurde. Jedenfalls ist es weder Gamelin noch Reynaud gelungen, die Forcierung von Dronheim durch die britische Flotte zu erreichen, beziehungsweise die fluchtartige Räumung der an anderen Stellen gelandeten Truppen zu verhindern. Der Verrat von Abdulsens und Ramsfos nahm seinen Lauf, unheilvoller Vorboten des Verrates von Dünkirchen und der französischen Katastrophe.

„Man muß große Gesichtspunkte haben oder überhaupt nicht Krieg führen; man muß schnell handeln oder man verliert den Krieg“, schrieb Reynaud im patriotischen Clemenceau-Buch am 20. April an seinen lieben Premierminister Churchill. Churchill jedoch dachte nicht daran, sich durch seinen jungen Mann in Frankreich davon abbringen zu lassen, noch Londoner Maßstäben zu bestimmen, wie der englische Krieg zu führen sei. Der Rest war die bekannte Katastrophe.

Dreimal „typisch englisch“

Drei englische Meldungen erreichen uns zur gleichen Zeit, für die es nur ein einziges Attribut gibt: typisch englisch:

1. Das Londoner Außenministerium hat die Mitteilung herausgegeben, daß die britische Regierung zu ihrem großen Bedauern „für den Augenblick“ keine Möglichkeit sehe, die geplante Verhaftung der englischen Kinder nach den Vereinigten Staaten und nach den britischen Dominions durchzuführen. „Angesichts der ausgedehnten Anforderungen“ könne die Admiralität nicht die nötige Anzahl von Kriegsschiffen für die Begleitung der Kindertransporte zur Verfügung stellen.

2. Nach einer amerikanischen Meldung traf am Freitag im Hafen von Boston in USA ein englischer resp. ein von den Engländern gestohlener belgischer Dampfer ein, der zwölf besonders wertvolle Rennpferde an Bord hatte, die vor den Schrecken des drohenden Krieges in Sicherheit gebracht werden sollten.

3. Auf dem amerikanischen Dampfer „Washington“ traf in New York der neun Jahre alte Sohn des britischen Außenministers Duff Cooper ein, der auf Weisung seines Vaters im Gegensatz zu Millionen anderen britischen Kindern das Kriegsende im sicheren Amerika abwarten soll.

Drei Meldungen, von denen jede typisch für England ist! Während man für den Abtransport der Kinder der breiten Massen des Volkes keine Schiffe hat, hat man aber Schiffe um nicht nur den Sohn des Außenministers, die Kinder des Landwirtschaftsministers Hudson und die Nichten und Neffen des Kriegsministers Eden nach Amerika zu bringen, sondern um auch die Rennpferde der Plutokraten „vor den Schrecken des Krieges in Sicherheit zu bringen“. Damit zum Höhe der Decelei nicht fehle, bringt es der Landwirtschaftsminister Hudson in einer Rede fertig, zu erklären, er persönlich sei besonders traurig, den Entschluß, die Kinderverhaftung einzustellen, mitzufassen und bekanntzugeben zu müssen, weil seine eigenen Kinder sich bereits in den Kolonien befänden. Auch das ist typisch englisch.

Französischer Kreuzer den Engländern entwischt

Der französische Kreuzer „Emile Bertin“, der im Hafen von Halifax stationiert war, konnte trotz strenger Ueberwachung aus diesem Hafen auslaufen und ist in Port de France auf der Insel Martinique eingetroffen.

Generalgouverneur Dr. Frank nahm durch einen feierlichen Akt die Erhebung des auf dem Kreuzer des San gelegenen Teiles von Pzemysl zur freistehenden Stadt vor, die hinfür den Namen Deutsch-Frazemysl trägt.

Die britische Admiralität gibt den Verlust des Zerstörers „Escort“ im östlichen Mittelmeer und des U-Bootes „Sharl“ bekannt.

Berlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Veich. Hauptredakteur und verantwortlich für Inhalt: Dr. Carl Guppar Zweifner; Schriftleiter des Hauptredaktionsteils und verantwortlich für Inhalt: Unterhaltung, den Heimatsdienst und Sport: Hubert Dierichs; für den Abteil für Kommunal-, Verkehrs-, Gerichts- und Verordnungsangelegenheiten: Karl Binder; für den Anzeigenteil: Franz Rothol, alle in Karlsruhe.

Das Haus der 100 Familien wankt

(Fortsetzung von Seite 1)

Es ist gewiß nicht zum ersten Male, daß die Tories in ihrer blutigen und kampfreichen Geschichte ähnliche Anzeichen erlebt und auch bezwungen haben. Diesmal aber sind es hier unlegbare Tatsachen, die sich durch keine Redenkünste aus der Welt schaffen lassen und die mit Zentnerlast ihre Handlungs-freiheit einengen:

1. Die Tatsache, daß das gegenwärtige Parlament mit 419 konservativen Stimmen von 615 Hausmitgliedern ebensowenig mehr dem Stand der englischen öffentlichen Meinung entspricht, wie die Zusammenfassung der Regierung selbst. 2. Die Tatsache, daß ihre Führung den Frieden verpielt hat und eben dabei ist, den Krieg zu verlieren. 3. Das Handicap, daß Neuwahlen, bei denen die Konservativen ihre überlegende Parteimaschine erfolgreich einsetzen könnten, während der Kriegsbauer unmöglich sind, und 4. Die Tatsache, daß zum erstenmal ein außerhalb englischer Reichweite liegender Faktor das innere Geschehen des Landes entscheidend beeinflussen wird, nämlich der Faktor des drohenden deutschen Großangriffs auf die Insel.

Das Gesicht der englischen Führerschaft war es, im Verlauf der letzten Jahrzehnte Umwälzungserscheinungen jeweils dadurch aufzufangen, daß sie sich selbst an die Spitze solcher Bewegungen stellten, sie anscheinend beäugtelten, um sie dann allmählich erzwungen von der Revolutionärsgefahr weg zu einer von ihr geleiteten Evolution umzuformen. Der vor einigen Tagen von der „Times“ veröffentlichte Artikel über das „notwendige Ende der Privilegien und Klassenära“, über den wir berichtet haben, wurde allgemein in England als ein solch schwächlicher Versuch der Konservativen angesehen. Ist das heute noch möglich? Ein neutraler Beobachter in London beantwortet diese Frage, daß „der Einsatz zwei gegen eins dafür steht, daß

die Ära der Fuchsjagden und Zylinderhüte von Eton ins Grab sinken wird.“

Wie immer dem auch sei und was immer sich in diesen dunklen Wochen in England noch abspielen mag, sicher ist jedenfalls, daß die deutsche Abrechnung mit England dabei das schicksalhaft ausschlaggebende Wort sprechen wird. Der freiwillige und als anscheinend bedachte Abbau der konservativen Vormachtstellung nimmt auf der ganzen Linie zu. Praktisch ist es bereits so, daß die durch die ungenügenden Vollmachten der Regierung äußerst eingegrenzt worden ist und daß die enorme Abgabenteigerung eine Einkommensdrose nach unten zu schaffen droht, die die gewaltige finanzielle Sonderstellung dieser regierenden Klasse hinwegschwemmen müßte. Hinzu kommt, daß die Forderungen der stark aufdrängenden Linken, die nur unvollständig parlamentarisch in der Labourparty zu Wort kommt, schwer bekämpfbar geworden sind, da die kapitale Bedeutung der Nahrungsinindustrie zwangsläufig die Arbeiter in ihrer politischen Stellung gewaltig kräftigt. Der Kurs des Genfemalen fällt im Verfall, in dem die dringende Notwendigkeit des Arbeiters steigt.

Diese Arbeiter und die Gewerkschaften sehen ihren Einfluß mit jedem Tag sinken.

da die Landesführung verzweifelte Appelle an ihre Leistungserhöhung richtet, während die Bedeutung der Klasse der Genfemalen ruckartig herabgelassen.

Nichts könnte die Verwirrung und Zweipältigkeit der heutigen inneren englischen Lage besser kennzeichnen als die Tatsache, daß zwei so diametral entgegengesetzte Persönlichkeiten, etwa wie Neville Chamberlain und Ernest Bevin, am gleichen Tisch in Downing Street Nr. 10 am Kabinettsrat teilnehmen. Welche Gefühle mögen jenen alten, müden Wortführer der einst allmächtigen konservativen Partei bestürmt haben, als er zum erstenmal die ungeschlachte Erscheinung des „Codney“ sprechenden ehemaligen Dozartbeiters und späteren Generalsekretärs der mächtigen Transportarbeitergewerkschaft in die teppichschweren Räume von Downing Street eintreten und an jenem spiegelglatten Mahagonitisch unter der dunklen Ahnengalerie der größten Engländer und Welteroberer Platz nehmen sah!

Zwei Klassen begegneten sich in dieser schwersten Stunde der englischen Geschichte.

die niemals etwas voneinander gemüht haben, die selbst in der großen Stadt London einander so fern geblieben sind wie zwei Weltteile. Churchill hat diesen Männern von der Labourparty die Tür zur Zentralgewalt des Reiches geöffnet.

Keinen fürchten sie so wie diesen Bevin.

denn hinter ihm stehen nicht die Gedulbigen, durch die parlamentarische Routine degenerierten Wähler der Labourparty, die sich durch eine Null wie Null leiten lassen, sondern drängen und stoßen jene Arbeitermassen, die durch die Gewerkschaften nur mehr schwer gebändigt werden. Heute schon wiegt Bevin's Stimme bedeutend schwerer im Kabinettsrat als die Chamberlains oder irgend eines

anderen konservativen Ministers. Das weiß auch Churchill, der mit allerhand Taktenspielerkünften diese beiden entgegengesetzten Elemente unter seiner Faust zu halten bemüht ist, um seinen Amoklauf fortsetzen zu können. Churchill könnte jeden Tag Chamberlain über Bord werfen. Er wird es aber so lange als möglich vermeiden, da für ihn ein Chamberlain im Kabinettsrat ungefährlich ist, ein Chamberlain in der Opposition aber eine Spaltung der konservativen Partei heraufbeschwören kann und damit die Schwächung der beherrschenden Barriere. Selbstverständlich spielt Churchill das gleiche schlaue, allein auf Verdrängung seines persönlichen Wahnsinnes gerichtete Spiel mit den Konservativen wie mit den Männern Bevin's.

Angst vor einer eigenen Volksarmee

In dem Luftdicht abgeschlossenen Dampfkessel, in dem nun die verschiedenen Verzweilungsregierungen der englischen Sorge vor dem Morgen zusammengedrückt werden, gibt es auch einen Faktor, der noch voller Unbekanntes ist. Es ist die Tatsache, daß England zum ersten Male in seiner Geschichte eine Volksarmee auf dem Inselboden unter den Waffen hat, die jeden Augenblick ein politischer Faktor werden kann. Man erinnert sich noch der Menge und Räte, mit denen Chamberlain herumging, bevor er sich zu dem Entschluß durchstämpfte, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Chamberlain bzw. das konservative Hauptquartier hatte damals schon die Möglichkeit in Rechnung gestellt, daß England im Falle eines Verlustes des kontinentalen Kriegsschauplatzes die immer nur als Expeditionarmee gedachten Truppenmassen auf dem eigenen Boden werden aufstellen müssen. Man wird sich nun daran erinnern, welche große Scheu die Tories in ihrer Geschichte stets gegenüber dem politischen Nachfakt einer englischen Armee auf dem Inselboden gezeigt haben. Die Furcht vor Cromwells Reitern, mit denen damals Königs-haus und Parlament überrollt wurden, hat sie nie mehr ganz verlassen. Seit diesen Zeiten haben die Tories eine Heidenangst vor dem Begriff Volksarmee behalten, die besonders deutlich innerhalb der langen innerenglischen Kämpfe um die Gestaltung der Territorialarmee im vorigen Jahrhundert bewiesen wurde.

Die Konservativen haben immer entsprechend der viktorianischen These die Armee am liebsten in fernen Weltteilen operieren lassen, auf ihrer Insel hingegen sich mit einem Paradebeispiel begnügt. Nach Schluß des Weltkrieges hat die konservative Parteiführung sofort mit der Demobilisierung der heimgekehrten englischen Armee in einem Tempo begonnen, das die jagende Angst vor der Keimzelle eines neuen politischen Machtfaktors verrät. Gewisse Anzeichen nun weisen darauf hin, daß heute ein solches Vorgehen der Konservativen nicht mehr möglich wäre. Viele Leute in der englischen Armee erinnern sich heute daran, daß die englische Führerschaft nach dem Weltkrieg wahrheitsgemäß ihr Genick gebrochen hätte, wenn die Armee mit jenen Forderungen und Vorstellungen von dem kommenden England, die sie sich in den Schützengräben in Flandern gebildet hatten, nach England hätte heimkehren können.

Ein solcher Alpdruck mag auch Churchill bedrängen. Sein Verhältnis zur Armee ist sehr unklar und zweifelhaft geblieben. So eng seine Bande zur Flotte sind, die in ihm die Verkörperung jener feldbogaften Brutalität und Rücksichtslosigkeit schäht, die stets Kennzeichen der britischen Seemachtvertretung waren, so wenig Lust hat Churchill bisher gezeigt, die farblosen und unfähigen Erscheinungen der obersten englischen Heerführung durch neue Männer zu ersetzen. Churchills Bögen gegenüber der Forderung der englischen Öffentlichkeit nach einem militärischen Oberkommando, das auch sämtliche politischen und die Verteidigung des Landes beruhigenden Intinzen des Landes umfassen soll, spricht eine deutliche Sprache, Churchill vertritt wenigstens die Ansicht, daß zwei Diktatoren für eine Festungsbeziehung zu viel sind.

Kurz berichtet

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem General der Flieger Udet und dem General der Artillerie Fromm das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Die seit einiger Zeit geführten rumänisch-türkischen Wirtschaftsverhandlungen sind abgebrochen worden.

Der amerikanische Frachter „Hening Fish“ wurde bei der Einfahrt in den Hafen von Port of Spain (Trinidad) von einer englischen Küstenbatterie beschossen.

In einem Interview mit der „New York Times“ entschlüßelte der Expräsidenten Sambo das unfreimilliche Geländnis, daß die norwegische Regierung in den kritischen Apriltagen auf die Besetzung Norwegens durch die Engländer gewartet hatte.

Die Verhüllung von Eis und Gebäck wurde ab 5. August in England verboten.

Alexander, der große Silberfischer

Auch der englische Flottenchef spricht von Räumung der Insel - Weinecklicher Silberfischer nach Amerika

Zu Stockholm, 15. Juli. Es scheint ein eigentümliches Mißgeschick zu sein, daß englische Ministerreden der letzten Zeit, die dem Zweck dienen sollen, die Volkstimmung und das Selbstvertrauen Englands zu heben, so viel eigene Furcht und Abnungen der großen Redner verraten, daß die Wirkung genau gegenteilig ist. Auch die Rede, die am Samstag der Vertreter der stolzesten Waffe Großbritanniens, der Flottenminister und Erste Lord der Admiralität, Alexander, über den Rundfunk an Kanada und alle Staaten Amerikas hielt, brachte einige solcher auffallenden und sehr vielgelagerten Äußerungen. So hat sich Alexander diesmal tatsächlich zu der eindeutigen Feststellung verhalten, daß eine Räumung der Insel unter gewissen Umständen möglich werden könnte und daß in diesem Falle der Kampf von den Dominien fortgesetzt werden würde. Man kann sich leicht vorstellen, wie „aufmunternd und erfrischend“ solche Äußerungen auf jene Kreise des englischen Volkes wirken, die wissen, daß sie in der Falle sitzen und daß ihnen auch nicht die geringste Möglichkeit offen steht, im Sande des Meeres zu verenden. Die Minister nach Kanada oder wohin immer der „große Silberfischer“ diesmal gehen sollte, mitgenommen zu werden.

Was die deutsche Blockade betrifft, so glaube Alexander den niederschmetternden Eindruck, den die sprunghaft ansteigende Versenkungsziffer hervorruft, mit der Behauptung weismachen zu können, sie könnte nur als „vorübergehende Gefahr“ betrachtet werden. Im übrigen aber sei die Fahrt in einem englischen Geleitzug immer noch sehr sicher. Wörtlich erklärte dann Alexander: „Unsere Insel ist der Hauptplatz unserer Kriegsanstrengungen und sie ist selbstverständlich von größter Bedeutung nicht nur als Verteidigungs-, sondern auch als Angriffsbasis; trotzdem wir als letzten Ausweg von den Dominien aus den Kampf fortsetzen könnten, würde deshalb die Zeit, die wir zur Erringung des Sieges benötigen, wesentlich verlängert werden, wenn es uns gelingt, diese Insel zu halten“. Der Zweifel an dieser Möglichkeit klingt allzu deutlich aus diesen Worten. Offenbar, um den vernichtenden Eindruck dieser Tatsachen, die gewisse Äußerungen der britischen Regierung verraten, wieder aufzuheben, erklärte Alexander, daß die englische Luftwaffe sich der deutschen nicht nur gewachsen zeige, sondern überlegen. Trotzdem hält es dann Alexander aber für notwendig, im Auftrage Churchills einen geradezu weinecklichen Silberfischer an „alle größeren Staaten Amerikas“ zu richten.

London findet keinen Ausweg - Verteidigungsmöglichkeiten ständig verschlimmert

AK. Berlin, 15. Juli. Der Krieg ist England so nahe auf dem Leib, daß sich die täglichen Bombardierungen in allen Teilen der Insel und die Aktionen der deutschen Seestreitkräfte an den Ufern Britanniens vor dem Volk nicht mehr verheimlichen lassen. Die Bomben, die man jetzt täglich in britischen Städten tragen hört und die Geleitzüge, die man im Meere verinken sieht, vermitteln den Engländern den anschaulichen Eindruck, daß sie vom Blockierer zum Blockierten geworden sind.

Mit wachsender Sorge fragt man sich in London aber vor allem, ob und wann sich aus den regelmäßigen deutschen Luftangriffen, dem stärkeren Einsatz deutscher U-Boote, den ersten italienischen Angriffen auf die englische Flotte und den ersten nordafrikanischen Truppen in Libyen ein entscheidender Angriff auf die Insel und auf alle Positionen Englands im Mittelmeer entwickelt.

Jäger bei ihrem Eintreffen in England verhalten will, zeigen Auszüge aus dem Kirchenblatt dieses Geisteslichen. „Wer von uns ein bißchen wilder“, so heißt es in dem Artikel, „hat natürlich eine Pistole und geeignete Munition. Ich persönlich nehme vor dem Zubettgehen meine vierzählige Gartenforke bereit und stelle sie in die Halle. Ihre Gegenwart ist sehr ermutigend. Wenn sich ein Nazi-Fallschirm-Soldat um das Pfarrhaus herumtreibt, werde ich erst die Pistole ausrufen, und dann, wenn möglich, die Forke tief in etwas hineinstoßen, was nicht Erde ist.“

In seinen weiteren Ausführungen bezeichnet der englische Geistliche seine Oberen als „lämmertliche Jimmys“, weil sie in ihren Reden nicht zu Mut und Taten aufrufen. Ihm sei „eine Minute Winston mehr wert als ein Lebensalter Canterbury oder York.“

Schwedische Blätter berichten aus London, man gebe dort zu, daß nachdem die europäischen Küsten von Nordwesten bis zur spanisch-französischen Grenze in deutschem Besitz sind, Deutschland es in der Hand habe, England von Norden bis zum Äquator zur gleichen Zeit zu fassen. Englische Sachverständige stellen fernerhin Betrachtungen darüber an, daß schon jetzt die Angriffe der deutschen Bomber wirksamer sind als früher, weil insbesondere die letzten Tage gezeigt haben, daß die deutschen Bomber wegen der näher an England herangerückten deutschen Flugstützpunkte, jetzt von Jagdmaschinen begleitet werden können. Dem Feind werde damit, so sagt man in London, die Möglichkeit gegeben, die Schiffe auf den Meeren in aller Ruhe anzugreifen und gleichzeitig gegen die Hafenanlagen, Speicher, Treibstofftanks usw. vorzugehen, so daß für England der Kern eines großen Angriffs außerordentlich schwer zu erkennen sein werde.

Nach Stockholmer Meldungen hat der Kommissar für die Zivilverteidigung in England ein Ausgehverbot für die Bevölkerung der 70 Kilometer langen Küste der Grafschaft Yorkshire erlassen. Das Verbot, das eine Stunde vor Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang gültig ist, trat am Montag in Kraft. Am gleichen Tage soll das Verbot auf die gesamte Nordküste Englands ausgedehnt werden.

Bei näherer Betrachtung ergibt sich hinsichtlich der Wandlung der letzten Monate ein noch unheimlicheres Bild für England. Vor Monaten hatte man in England die Auffassung, daß im Falle eines drohenden deutschen Angriffs auf die britische Insel die in der Heimat gerufen werden könnten, denn für den Schutz des West-Mittelmeeres würde im wesentlichen die französische Flotte ausreichen. Nun ist inzwischen nicht nur die französische Flotte ausgelassen, sondern außerdem Italien in den Krieg eingetreten. Nicht nur eine große Flotte, sondern auch beträchtliche englische Land- und Luftstreitkräfte sind im Mittelmeer gestreut. Erhebliche Teile der englischen Luftwaffe, der aus den Dominien zur Verfügung stehenden Truppen und in England beheimatete Divisionen müssen in Ägypten, Palästina und arabischen Ländern zur Verfügung gehalten werden. Nach italienischen Angaben befinden sich von 13 großen englischen Schlachtschiffen 7 Einheiten im Mittel- und westlichen Mittelmeer, außerdem zwei Flugzeugträger, 10 große Kreuzer, 70 kleinere Einheiten und ein erheblicher Teil der englischen U-Boottenflotte. Diese Kräfte fehlen der englischen Regierung bei der Verteidigung der Insel. Dabei ist aber im Mittelmeer die britische Flotte schon in zwei Geschwadern geteilt, die wie sich gerade zum letzten Wochenende gezeigt hat, nicht mehr miteinander operieren können.

Ein Tank gegen zwölf englische Panzerwagen

Rom, 15. Juli. Die italienische Presse bringt interessante Berichte über die Kämpfe an der Cyrenaikagrenze. So schreibt „Messaggero“ über das Scheitern der englischen Angriffe auf das italienische Grenzfort Capuzzo. Dieses sei am Anfang von großen englischen Einheiten angegriffen und in eine ernsthafte Krise gebracht worden. Capuzzo ist nichts anderes gewesen als ein Stützpunkt für die italienischen Vorkämpfer. Das italienische Kommando habe sich dann aber entschlossen, möglichst rasch die Befestigung des Forts zu verstärken und dem Feinde jede Offensivmöglichkeit zu nehmen. Um den Panzerwagen der Engländer Rechnung zu tragen, habe man die Luftwaffe eingesetzt, die im Tiefflug gegen die motorisierten Abteilungen vorgeht. Das Aufsuchen der Luftwaffe und das gleichzeitige Eingreifen der Infanterie habe den Feind gezwungen, jeden offensiven Versuch wenigstens bei Tage aufzugeben. Die italienischen Kolonnen hätten dagegen mit immer größerer Kühnheit ihre Vorstöße gegen den Feind vorgetragen.

Capuzzo sei anfangs nur von einem kleinen Tank unter dem Befehl eines jungen Unteroffiziers verteidigt worden. Dieser Unteroffizier habe plötzlich in der Nacht die unermesslichen Schichten von englischen Panzerwagen und Tanks mittlerer Stärke gesehen. Es sei kein Augenblick mehr zu verlieren gewesen, und so habe er sich entschlossen, mit seinem Tank gegen den Feind vorzugehen. Der Bericht behauptet dann, wie es dem italienischen Panzerwagen gelang, durch das Rammen des ersten englischen Tanks den feindlichen Angriff anzuhalten und wie dann die restlichen Panzerwagen der Engländer nach mehrstündigem Geleitzug zurückgeschlagen hat. Von den zwölf englischen Maschinen sei zweifellos keine zurückgekehrt.

Er spricht eine dreifache Sprache über die Trostbedürftigkeit der englischen Bevölkerung, wenn die englischen Blätter ausführlich in großer Aufmachung eine Erklärung des Ex-Régus veröffentlichen, er werde den Engländern 300.000 bis 400.000 Weibchen zur Verfügung stellen, wenn England die Waffen liefern würde. Der Ex-Régus weiß natürlich, daß das nicht mehr als eine reine Redensart ist, denn beim äthiopischen Volk hat Halle Sella endlich ausgespielt. Aber auch ohnedies müssen die Engländer die Erklärung des Ex-Régus eigenlich als eine Zumutung empfinden, weil England selbst seinen neuangekommenen Truppen mit Sparsparnissen und Besenstielen Griffe klopfen läßt, da die nötigen Gewehre fehlen.

Weitere Verfolgung des britischen Flottenverbandes

Rom, 14. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag lautet: „Der englische Flottenverband, der die schwerliche Rückfahrt auf Alexandria verlangsamte, mußte, ist von unserer einflussreichen Luftwaffe während des ganzen 13. Juli noch einmal gefolgt und angegriffen worden. Kreuzer und Schlachtschiffe wurden hierbei zu wiederholten Malen von Bomben mittlerer und schwerer Kaliber getroffen, so daß zu den bereits früher verursachten Beschädigungen noch neue schwere Schäden hinzugekommen sind. Während dieser Bombenangriffe sind vier feindliche Jagdflugzeuge, darunter drei zweimotorige, von unseren Bombern

Mit der pfarherrlichen Mißgabe gegen Fallschirmjäger

Madrid, 15. Juli. Wie sich der englische Geistliche Reverend Gibbon aus Witbam gegenüber deutschen Fallschirm-

„Mandel's Banifheke, eines der größten jüdischen Verbrechen“

Paris, 15. Juli. Die „France au Travail“ macht den ehemaligen französischen Innenminister, den Juden, Mandel, sowie den französischen Rundfunk für die unbeschreibliche Panik und das damit verbundene Elend verantwortlich, das über den größten Teil der französischen Bevölkerung herein-gebrochen ist. Millionen von Menschen seien das Opfer einer ungeheuerlichen Panik geworden, hätten Haus und Hof verlassen und seien auf gut Glück, ohne zu überlegen, gestreut. Nichts habe die Massenflucht der Zivilbevölkerung gerechtfertigt, im Gegenteil, sie stelle einen wahren Verrat gegenüber dem Vaterland dar, denn die Flüchtlinge hätten die Landstraßen überlastet, und dadurch die Bewegungen des sich verteidigenden französischen Heeres behindert. Heute sei man im Besitz von Unterlagen darüber, daß die Zivilbehörden verantwortlich für diese Panik seien, insbesondere das

Innenministerium und der sogenannte Informationsdienst, der dem Ministerpräsidenten angegliedert war. Man habe das Leben in Paris unmöglich machen wollen. Man habe einen Plan aufgestellt, um die Gasanstalten in die Luft zu sprengen, die Untergrundbahnzüge nach Orleans zu schaffen und die Elektrizitätswerke zu zerstören. Nur das rasche Vorgehen der deutschen Truppen habe diese Pläne vereitelt und die Vernichtung der Telefon- und Telegrafenzentralen verhindert. Der Urheber dieses Planes aber sei der ehemalige Innenminister Mandel. Die organisierte und gewollte Panik, die das französische Volk gelähmt, die Bevölkerung zerstreut und die Bauern und Arbeiter ruiniert habe, sei eines der größten jüdischen Verbrechen aller Zeiten, das die Unterjochung Mandel's trage.

Duff Cooper paßt die deutsch-russische Verständigung nicht

Berlin, 15. Juli. Der Londoner Rundfunk und englische Zeitungen machen neuerdings in dem doppelten Bestreben, die ernste Lage Englands zu verschleiern und die deutsch-russischen Beziehungen zu trüben, den Versuch, Äußerungen über angeblich versteckte antirussische Tendenzen der deutschen Außenpolitik zu verbreiten.

Reichsaussenminister von Ribbentrop werden in diesem Zusammenhang auch von anderen amerikanischen Blättern, die die englischen Propagandalügen abdrucken, Auffassungen und Äußerungen unterschoben, die in ihrer Dummheit, Frechheit und Blindheit so durchsichtig sind, daß sie nur lächerlich wirken.

Der rumänische Generalkab hat ein Kommuniqué erlassen, nach dem ab 14. Juli mehrere Gruppen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten demobilisiert werden.

Chiles Ablage an das „freie Spiel der Kräfte“

S. d. Madrid, 15. Juli. Der chilenische Präsident Aguirre hat eine Botschaft an die chilenische Nation erlassen mit der Aufforderung „mehr zu arbeiten und weniger zu fordern“, damit Chile die wirtschaftlichen Rückschläge des europäischen Krieges überwinden könne. Der Präsident erklärte, daß in Zukunft Streiks und Ausfälle nicht mehr geduldet würden, daß Reiche und Arme arbeiten und Unternehmern mit dem Staat zusammenarbeiten müßten. Die Botschaft schließt mit folgenden Worten: „Es gibt keine Wahl. Wir müssen uns organisieren, oder wir gehen geradenwegs dem Ruin entgegen.“

Argentinien's Anspruch auf die Falklandsinseln

S. d. Madrid, 15. Juli. Der argentinische Delegierte auf der Havana-Konferenz erklärte vor Pressevertretern, daß Argentinien seine Ansprüche auf die Falklandsinseln unbedingt aufrechterhalten werde. Diese Inseln gehörten keiner europäischen Macht an und ihre Besetzung durch die Engländer könne nur vorübergehend sein. Argentinien werde seine Rechte auf die Falklandsinseln, die es als einen integralen Teil seines nationalen Territoriums betrachte, verteidigen.

Wenn die Kräfte nachlassen, bei nervöser Erschöpfung, in der Rekonvaleszenz, nach Operationen und Blutverlust

Sanatogen

Es verbessert die Ernährungsgrundlage, stärkt Körper- und Nervenzellen und verhilft zu neuer Spannkraft und Leistungsfähigkeit.

In allen Apotheken und Drogerien.

Britischer Flottenverband 50 Mal von italienischen Fliegern angegriffen

Rom, 15. Juli. Der englische Flottenverband im östlichen Mittelmeer, der in der vergangenen Woche vergeblich den Zusammenstoß mit dem im westlichen Mittelmeer befindlichen Verband gesucht hat, ist - wie in italienischen Blättern verlautet - in der Zeit vom 8.-13. Juli nicht weniger als 50 Mal von italienischen Flugzeugen angegriffen worden. Obwohl die Ergebnisse dieser Angriffe noch nicht in allen Einzelheiten endgültig festgestellt sind, weiß man doch bereits aus den italienischen Wehrmachtberichten, daß nicht alle Einheiten nach ihren Ausgangspunkten zurückkehren konnten und daß denen, die sich wieder in den ägyptischen Gewässern angelangt sein dürften, erhebliche Beschädigungen zugefügt wurden.

Gibraltar hat kein Reparaturmaterial für die „Good“

Algier, 15. Juli. Aus Gibraltar verlautet, daß das englische Schlachtschiff „Good“ schwere Beschädigungen am Geschützturm aufweist. Infolge des fehlenden notwendigen Reparaturmaterials ergäben sich arge Schwierigkeiten, und es sei damit zu rechnen, daß das Schiff längere Zeit in Gibraltar bleiben muß.

Handstreich auf Frankreichs Syrien-Luftflotte bevorstehend?

Zu Stockholm, 15. Juli. Aus allen hier eintreffenden Nachrichten spricht mehr und mehr der Verdacht, daß ein Gewaltstreich Englands gegen Syrien unmittelbar bevorsteht. Diese Nachrichten erklären, daß das Oberkommando der britischen Mittelost-Streitkräfte ein Ultimatum an das Oberkommando der französischen Syrien-Armee gerichtet habe und zwar genau nach dem Muster von Oran mit der Aufforderung, die französischen Luftgeschwader in Syrien, die ungefähr 500 Maschinen umfassen, entweder nach Palästina zu bringen oder aber diese zu zerstören, widrigenfalls sich die englischen Streitkräfte zu gewaltsamem Vorgehen gezwungen sehen würden. Das französische Syrienkommando soll das Ultimatum abgelehnt und sofort verstärkte Verteidigungsmaßnahmen für den Grenzschutz und seinen Luftschutz angeordnet haben. Man rechnet nun damit, daß jeden Augenblick ein britischer Überfall erfolgt.

Joseph Keilberth geht nach Prag

Ehrenvolle Berufung des Karlsruher Generalmusikdirektors

Berlin, 15. Juli. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat im Einvernehmen mit dem Reichspräsidenten den Generalmusikdirektor Joseph Keilberth vom Badischen Staatstheater Karlsruhe zum Leiter des Deutschen Philharmonischen Orchesters in Prag berufen.

In diesem Augenblick, da Generalmusikdirektor Joseph Keilberth das Dirigentenpult des Karlsruher Opernhauses verläßt, von dem aus über 12 Jahre lang seine ungewöhnliche dirigentische Suggestivkraft eine Wirkung ausgeübt hat, die man nicht so rasch vergessen wird, gehen die Gedanken der älteren Musikfreunde zurück, um eine gewisse, wenn auch nicht im einzelnen durchführbare Parallellität zu dem freilich unter ganz anderen zeit- und entwicklungsgeschichtlichen Vorzeichen stehenden Wirken Felix Motzls zu finden. Auch Motzl trat als blutjunger Dirigent in Karlsruhe in einen Funktionärskreis, dessen Verantwortlichkeit im umgekehrten Verhältnis zu seiner bisherigen Erprobung stand. Wie Motzl, nur um einige Jahre noch jünger, wuchs auch Keilberth an der Karlsruher Oper in einen großen Aufgabenkreis hinein. Und wie bei Motzl haben die allzeit Bedenklichen die ehrenwürdigen Haupter geschäftlich, als der junge Keilberth in einem Jahre Staatskapellmeister wurde und wenige Monate darauf als jüngster deutscher Generalmusikdirektor die Leitung der Oper und der Sinfonieorchester übernahm. Man weiß, daß Motzl trotz seines wiederholt bewährten Treueverhältnisses zu dem Institut, das ihm den ersten Aufstieg ermöglichte, mit den Jahren immer mehr darunter litt, die Resonanz seiner Arbeit und die Möglichkeiten der letzten künstlerischen Entfaltung hier beargen zu wissen, und sich im selben Maße, wie er hier mit den Gegebenheiten und den ökonomischen grundsätzlichen Auffassungen von den Aufgaben der Karlsruher Oper und der Gestaltung des Musiklebens in gewisse Kollisionen geriet, nach einer Tätigkeit in weiterem Rahmen und mit stärkerer Wirkungskraft sehnte, die ihm dann in München befriedigt war. Ohne den Vergleich durchzuführen — was schon deshalb unmöglich, weil Motzls Schaffen Geschichte geworden, Keilberths schönster künstlerischer und menschlicher Besitz aber seine Zukunft ist —, wird man sich darauf besinnen müssen, daß seine Berufung nach Prag etwa daselbe für ihn bedeutet wie Motzls Münchener Berufung. Darüber hinaus aber wird zu sagen sein, daß Keilberths Einlass in Prag, an einer Stelle und in einer Funktion, die kulturpolitisch ebenso zukunftsreich wie musikalisch hervorragend ist, mehr und Größeres bedeutet als Motzls Übernahme der gesicherten Würdener Funktionen. Denn Keilberths Berufung nach Prag leitet eine neue Ära des musikalischen Lebens in diesem musikgeschichtlich so namhaften Mittelpunkt der böhmischen Musikkultur ein. Dem entsprechen, wie wir hören, in einer verheißungsvollen grundsätzlichen Folgerichtigkeit und Autorität auch die Voraussetzungen für seine Arbeit als Dirigent wie als Gestalter des ganzen musikalischen Lebens.

Keilberths Entwicklung als Dirigent und sein stetiges künstlerisches Reifen, an dessen bei seiner Jugend immer wieder erstaunliche Etappen man sich besonders auch mit dem Blick auf die unter ihm zu neuer Bedeutung gelangten Sinfonieorchester erinnert, ist mit der Karlsruher Oper verknüpft. Auch dieser, in München geborene junge Musiker, der eben die Dreißig überschritten hat, verbandt die weitestgehende Prägung seiner musikalischen Studien der Schule Hans Pfitzners. Aber es ist für die allem Theoretischen abholde musikalische Intelligenz Keilberths bezeichnend, wie früh es ihn zur Praxis des Musizierens zog. Bereits 1925 sehen wir ihn als Kapellmeister-Vorsänger am Badischen Staatstheater. Über der Wahl dieses Anfangs malte nicht nur das vom Vater, einem hervorragenden Cellisten, übernommene Wissen um die große und in lebendiger Pflege nachwirkende Tradition der Karlsruher Oper, sondern insofern auch eine besonders glückliche Fügung, als dem jungen Solorepitor mit dem damals von Nürnberg kommenden Ferdinand Wagner zusammenarbeiten gegeben war, dessen außerordentliche Persönlichkeit ein früher Tod Karlsruhe und dem deutschen Musikleben entzogen hat. Die starke und fast unabhängig zu eigenen gestalterischen Aufgaben drängende Begabung Keilberths wurde von Wagner früh erkannt und so gefördert, daß der Solorepitor schon 1927 Dirigentenverpflichtung bekam und in die vielfältige und in den verchie-

densten Aufgaben Bewährung heischende Pultpraxis ein-treten konnte, in der sich Keilberth sehr bald jene Sattel-festigkeit und Partiturüberlegenheit eroberte, deren Besitz seiner von Jahr zu Jahr wachsenden Interpretationsarbeit die bei seiner Jugend so erstaunliche gestalterische Freiheit gab. Die Reihe der großen und größten Aufgaben setzte dann 1933 ein, in welchem Jahre Keilberth zum 1. Kapellmeister aufrückte und sich mit ebenso sorgfältig wie selbständig pro-filierten Neueinstudierungen von Wagner- und Pfitzner-Opern, ja sogar mit der sehr anspruchsvollen Uraufführung von Arthur Schnitzlers Schafstall-Oper „Was ihr wollt“ Beachtung verschaffte. 1935 wurde er zur Leitung von Sin-fonieorchestern herangezogen. Gleichzeitig erfolgte mit einer Neuordnung der Karlsruher Kapellmeisterfunktionen seine Ernennung zum Staatskapellmeister, der sich im Herbst 1935 seine Verpflichtung als Generalmusikdirektor und musikalischer Leiter der Oper und der Sinfonieorchester angeschlossen. Die ehrenvolle Berufung, als erster Gastdirigent im Programm der Münchener Sinfonieorchester zu erscheinen, wurde im Januar 1936 mit einem ungewöhnlichen Erfolg bekräftigt. Die zu gleicher Zeit einsetzende Folge seiner Diri-gententätigkeit beim Rundfunk, die mit einer vielbemert-ten Suitenart „Don Giovanni“-Aufführung anob und mit gleich außerordentlich gewerteten Mozart- und Verdi-Aufführungen fortgesetzt wurde, stellte zusammen mit der un-erhörten aktiv aufgenommenen Erneuerung der Opernarbeit und der Sinfonieorchester in Karlsruhe Anforderungen, denen nur ein Dirigent von wirklich starkem Persönlichkeits-wert, außergewöhnlichem Können und letzter Intensität ge-wachsen sein konnte. Daß Keilberth diesem Sturm der For-derungen und der aufbauenden Arbeit, in dem sich Ereignisse von der Bedeutung einer geschlossenen Neueinstudierung von Wagners „Ring“, eine ergebnisreiche Hans-Pfitzner-Bohne und eine beträchtliche Folge von Neufassungen in der Oper wie in den Sinfonieorchestern klar in der Erinnerung ab-zichnen, nicht nur glänzend standhielt, sondern sich dabei noch wesentliche Gebiete der großen Sinfonie zu eigen machte und auf Schritt und Tritt eine sicher reisende Eigen-art dokumentierte, war eine Leistung, die die besten Bei-spiele der Karlsruher Tradition zum Vergleich forderte. Nach wenig mehr als zwei Jahren erhielt diese Leistung im Frühjahr 1938 beim Oberbayerischen Musikfest in Donaueschingen, das nach Programm Aufbau, geis-tig-kulturellem Ertrag und der Qualität der Ausführung Keilberths höchsten Blick, seine Vertrautheit mit dem Schaf-fen der Gegenwart und seine interpretatorische Kraft be-zugte, eine bedeutende Wirkung ins Welt. Die erste Wie-derholung im folgenden Jahre bewies das durchwegs eigene

Badisches Staatstheater: „Bezauberndes Fräulein“ / Von Ralph Benatzky

Während am Sonntag im großen Haus die Spielzeit des Staatstheaters mit der „Hochzeit des Figaro“ ihren guten Abschluß fand, wurde am Samstag im Kleinen Theater im „Eintrachtssaal“ das Sommertheater mit „Bezauberndes Fräulein“ erfolgreich eröffnet. Diese vier Bilder mit Musik, nach einem alten Lustspiel neu erzählt von dem bekannten Komponisten Benatzky, sind aufgebaut auf ein Libretto, das förmlich getränkt ist mit Witz und Humor. Am laufenden Band lustiger Episoden und tollen Verwicklungen werden hier die Leiden und Freuden dreier Liebespaare in einem tollen Wirbel sinn- und geistreich konzentrierter Mißverständnisse vorgeführt. Im Mittelpunkt der ganzen Handlung stehen die kräftigste Tochter eines reichen Schokoladenfabrikanten, also ein „bezauberndes“ Fräulein, und ein etwas schüchtern und tollpatschiger Bankbeamter, der mit der nicht minder doosen Tochter eines Bankdirektors verlobt war, zum Schluß aber doch von dem bezaubernden Fräulein in den Hasen der Ehe eingeschleppt wird. Die Ende wäre allerdings nicht zu einem glücklichen Ende gekommen, wenn nicht der Freund des unbesonnenen Bankbeamten, ein in allen Farben schillernder Kunstmaler, und sein Modell mit allerlei Tricks Vorsehung gepfeilt hätten. Um der ganzen Geschichte noch mehr Relief zu geben, sind noch weitere dekorative Figuren in das Lustspiel hineinkomponiert worden, so ein liebebedürftiges Dienstmädchen, ein draufgängerischer Kraftfahrer, ein pedantischer Bankdirektor und ein lebensfroher, in Seiten-sprüngen erfahrener Schokoladenfabrikant.

Gesicht dieses Musikfestes. Das gegenwärtige Jahr erbrachte mit der Leitung des Neujahrskonzertes der Berliner Philharmoniker, eines Konzerts im Leipziger Gewandhaus und vor allem mit der musikalischen Führung des vielbeachteten deutschen Operngastspiels in Barcelona neue Erfolge.

Wenn es gilt, beim Uebergang Keilberths von einem west-deutschen Musikzentrum in den Bereich der böhmischen Musik-kultur diese interessante Dirigentenpersönlichkeit zu charak-terisieren, wird man vorab die unbedingt organische und in allem folgerichtige Entfaltung dieser Begabung nennen müssen. Keilberths musikalisches Temperament und seine leidenschaftliche Belesenheit in der nachschaffenden Gestal-tung eines in seiner schöpferischen Eigenart und Kraft er-kannten Werkes — Keilberth liegt nichts ferner, als auf „Richtungen“ zu schwören, schulmäßige Gelehrsamkeit zu leisten oder sich gar auf akademische und modische Strömungen einzulassen — halten sich die Waage. Hinter und in diesem Ausgleich wirkt die Einheit eines Musikertums, das seine, Orchester und Hörer gleich jugendlich bezwingende musika-lische Intensität dem klaren Maß der geistigen Durch-dringung einer sicher fundierten Urteilskraft und einer um die letzte Aufhellung der schöpferischen Absichten ringenden Erkenntnis unterwirft. Daraus folgt, daß Keilberth weder ein virtuoser Poseur des Pultes, noch ein Asket der diri-gentischen Ausdrucksfrage ist. Die Sprache seiner Bewegung überzeugt und fasziniert, weil sie in jedem Zuge zu-gleich dem Werk und der Persönlichkeit des Dirigenten an-gemessen ist, weil sie natürlicher und freier Ausdruck einer Interpretation ist, die keine Unklarheiten kennt, wie sie sich selbst nichts verbietet, auch das Orchester zu letzter Eingabe mitreißt, in der Wiedergabe das Werk und seine schöpferische Substanz, die geistige Ersaffung und die musikalische Ver-lebendigung zu einer bezaubernden Einheit verschmelzend.

Für Prag und die böhmische Musikkultur, der durch Keilberths Berufung die Gewähr einer begeisterten und begei-sternden Führung zu einem gesteigerten eigenständigen musi-kalischen Leben gegeben ist, dürfte die kennzeichnende Art von besondere Bedeutung sein, mit der sich dieser junge Dirigent in Karlsruhe in die große, durch Namen wie Motzl und Wagner (in der Oper), Dessoff und Brahms (im Konzert) ausgezeichnete Tradition eingefügt und daraus den nachhaltigen geistigen Antriebe einer hohen und weiten, den Wert des Alten sorgsam pflegenden und dem jungen Schaffen freudig aufgeschlossenen Verpflichtung gewonnen hat. Wer weiß, mit welcher Liebe sich Keilberth immer wie-der gerade die Motzl-Tradition vor Augen gestellt hat und in deren Geist eingedrungen ist, der zweifelt nicht, daß ihm auch in Prag, wohin ihn die herzlichsten Wünsche der Karlsruher Musikfreunde begleiten, gelingen wird, seine großen Aufgaben so zu lösen, daß das unter neuen und nicht leicht-ten, freilich auch in allen großzügigen und musikalisch ge-stalteten Bedingungen Geschaffene immer aufs neue vor der hohen Tradition der Prager Musikkultur bestehen kann.

Germann & Weber.

Nachrichten aus dem Lande

Mittelbadische Rundschau

Bühlertal: Auszeichnung. Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurde Anton Frey zum Unteroffizier der Luftwaffe befördert und erhielt das Eiserne Kreuz 2. Kl. und 1. Kl.
Appenweier: Notizen. Für Tapferkeit vor dem Feinde erhielten von hier Franz Wiedemer, ferner Franz Josef Wiedemer, Dentist, Sohn des Josef Wiedemer, das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Wir gratulieren den tapferen Söhnen der Gemeinde. — Bei der letzten Suchaktion wurde in hiesiger Gemarkung der Kartoffelkäfer festgestellt. Die diesbezüglichen Bekämpfungsmassnahmen wurden sofort eingeleitet.
Offenburg: Notizen. Seinen 91. Geburtstag vollendete Altmeßgermeister Josef Burg, Veteran von 1870/71. Wir gratulieren! — Das Schutzwallehrenzeichen erhielten J. Vitschnau, W. Kunz, Ph. Wühr, J. Knopf, D. Nist und A. Sepp. — Am 22. Juli wird Barnabas v. Gecay in der Stadthalle konzertieren.
Offenburg: Auszeichnung. Für besondere Tapferkeit erhielt das Eiserne Kreuz 2. Kl. W. Feiler, Leutnant in einem Artillerieregiment, und Gefreiter Artur Welle bei einer Klafabteilung. Beide sind Abiturienten des Grimmelshausen-Gymnasiums. Ebenso erhielt auch Feldwebel Ferdinand Ritter, Goethestraße 82, für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Kl.
1. Rehl: Verschiederener. Das 75. Lebensjahr vollendete am 9. Juli in Gesundheit und frischer Vitalität a. D. Emil Rood, Bahnhofstr. 10. — Am 12. Juli feierte K. Kenn-gott und seine Frau Luise, geb. Rathgeber, das Fest der goldenen Hochzeit. Während Karl Kenngott noch sehr rüstig ist, ist seine Frau durch ein schweres Augenleiden an der Ausübung der häuslichen Arbeiten stark behindert.
1. Heßfurt: Hohes Alter. Der weit bekannte Jagd-aufseher a. D. Jodens 5 konnte dieser Tage in körperlicher und geistiger Frische seinen 79. Geburtstag feiern.
m. Anzenheim: Diamantene Hochzeit. Das sel-tene Fest der diamantenen Hochzeit konnten am Sonntag die

Eheleute Jakob Hamm 2, Landwirt, und seine Ehefrau be-gleiten. Der Jubilar ist 85 Jahre und die Jubilarin mit 82 Jahren erfreuen sich noch guter Gesundheit und sind auch geistig noch sehr regsam.

1. Freistadt: Auszeichnungen. Für Tapferkeit vor dem Feinde wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse aus-gezeichnet Hauptmann Hermann Waag, Oberleutnant Karl Blech, Unteroffizier Gustav Haas und Gefreiter Emil Kopf.
II. Rehl: Bilderbogen. Unter Mitwirkung von Peter Jachsoff fand in der Stadthalle ein gutbesuchter Meißer-abend froher Unterhaltung statt. — Das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhielt Gefreiter Alfred Glaser unter gleichzeitiger Ernennung zum Unteroffizier. Die Spange zum Eisernen Kreuz 2. Klasse erhielten Hauptmann Helmut Niede, Architekt, und Oberstabsarzt Dr. Wiedemer, prakt. Arzt, beide aus Rehl; aus Nonnenweier erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse Junker Artur Schäfer, aus Heiligenzell Sanitätsunteroffizier Burkart, aus Mittelbach Alfred Schmidt, Obergefreiter bei der H-Standard. Er machte die Feldzüge in Polen, Holland, Belgien und Frankreich mit. — Im 78. Lebensjahr starb Jakob Maier aus Schmieheim.

Südbaden und Hochrhein

II. Ettenheim: Rund um Ettenheim. Die hiesige Kriegerkameradschaft hielt auf dem Kleinkaliberstand ihr diesjähriges Schießen am die Verbandsmeisterchaften ab. Als beste Schützen erwiesen sich W. Albert und J. Haas mit 55, sowie P. Streble mit 53 Ringen. — In Jahr starb un-erwartet rasch Fr. Gerda Stengler, die auch in Etten-heim und Ettenheimweiler als geschätzte Lehrerin gewirkt hatte.
3. Niesel: 40 Jahre bei derselben Firma. Auf eine vierzigjährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Wein-großhandlung Häbler in Niesel blickt Barovortsteher Ger-mann Braun zurück. Durch seine Tätigkeit und Pflicht-erwacht er sich allgemeine Wertschätzung; die Industrie- und Handelskammer Freiburg i. Br. hat ihm für sein be-wußtloses Wirken im gleichen Geschäft eine Ehrenurkunde überreichen lassen.
3. Emdingen (Kaiserstuhl): Obstpreise. Auf dem zuletzt hier abgehaltenen Obstmarkt wurden für Pfirsiche je Kilo in Güteklasse A 80 Pfg., in Güteklasse B 60 Pfg. erzielt. Zweif-

gen (Frühsorten) und Frühbirnen erzielten 60 Pfg., Johan-nis- und Stachelbeeren 36 Pfg.

3. Emdingen (Kaiserstuhl): Altstadtrechner. Anie-bühler 7. Im Alter von 79 Jahren ging Altstadtrechner Albert Kniehübler zur letzten Ruhe ein. Neben seiner einseitigen beruflichen Tätigkeit hat er auch für die Förderung des Turnwesens mancherlei Anerkennung erworben. Seit langem war er Ehrenmitglied des Turnvereins Emdingen.
3. Emdingen: Todesfall. Im Alter von 57 Jahren ver-starb nach längerem Leiden der bei der Stadtgemeinde Emdingen angestellte Verwaltungsobersprekter Robert Weis.
me. Rheinfelden (Baden): Auszeichnung. Oberleut-nant und Batteriechef Gabriel Krämer von hier wurde im vergangenen Monat für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem E.K. 2. und 1. Klasse ausgezeichnet. — Studentent Heinrich Hörle erhielt als Luftschutzbefehlshaber das Luftschutzehrenzeichen.

Keine Einreise von Zivilpersonen ins Elsaß

Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, daß Angehörige von Soldaten ins badische Grenzgebiet einreisen, um ihre Männer usw., die sich zur Zeit mit ihrer Einheit im Elsaß befinden, zu besuchen. Derartige Reisen sind zwecklos, da die Erlaubnis zu einem Uebertrittsrecht der Rheinbrücke nicht gegeben werden kann. Es wird gebeten, von derartigen Rei-sen Abstand zu nehmen.

Es besteht bei den zuständigen Stellen für den Wunsch von Soldatenfrauen und -bräuten, ihre Männer und Ver-lobte einmal zu sehen, durchaus Verständnis. Diese Wünsche müssen aber zunächst noch hinter übergeordneten Gesichtspunkten zurücktreten.

Achtung, Rückgeführte des Gaus Koblenz-Trier!

Die Gausleitung Koblenz-Trier gibt bekannt:
Die Wiederbesiedlung der 3. Zone des Kreises Saarburg, welche die Orte Emmels, Fellerich, Wollen, Soest, Nusdorf, Soellig, Mittel, Rehlungen und Winkleringen umfaßt, kann begonnen werden. Volksgenossen der obengenannten Gemein-den melden sich zwecks Ausfertigung der Heimkehreransweise und Einstellung in die Transportliste bei den zuständigen Dis-triktgruppenleitungen im Bergungsgebiet.



Von Mittag zu Mittag

Verraubungen an Fahrrädern

Es ist schon zu wiederholten Malen darauf hingewiesen worden, daß unlaute Elemente oder Vandalen sich zu mehr oder minder ernstlichen Verhättnissen an abgestellten Fahrrädern, sei es in böser Absicht oder auch nur mutwillig haben verleiten lassen. Räder, die vor öffentlichen Verkehrsstellen wie Hauptpost oder in den Höfen von Gaststätten oder in den unbeaufsichtigten Hofräumen von Lichtspieltheatern standen, bereiteten ihren Besitzern mehr als einmal die unerfreuliche Ueberraschung, daß die Luft alle war, daß die Dringeln in den Lampen geklaut waren und was dergleichen „Schmerz“ mehr sind. Wenn aber, wie jetzt unter gleichzeitiger Meldung an die Kriminalpolizei unter dem Schutz der Verdunkelung unsaubere Finger sich regelrecht mit Schraubenziehern bewaffnen und in den Hofräumen von Wirtschaften abgestellte Fahrräder in sachgemäßer Montierung ihrer Lichtmaschinen berauben, so acht das über das Maß von Vandalentum hinaus und stellt einen alarmanischen Diebstahl unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse dar, der für einen Erntepflanzen bittere Folgen haben kann. Personen, die sich zu solchen Taten hinreißt lassen, verfallen die verschärfte Bestrafung auf Grund der Kriegsverordnungen, die hier ungeheuer schwere Folgen nach sich ziehen kann, gegen die es keine Verurteilung gibt.

Das Schulwallehrentzeichen verliehen wurde dem Kraftwagenführer Hermann Schöffler hier, Körnerstraße 18.

Wiener Gastspiel im Badischen Staatstheater

Kammerchauspielerin Hilde Wagener in „Mausfuch“ und „Marguerite“

Das Wiener Gastspiel der Kammerchauspielerin Hilde Wagener mit Mitgliedern des Burgtheaters gab der zu Ende gehenden Saison des Badischen Staatstheaters einen nachhaltigen und zugleich auch publikumsmäßig erfreulichen Abschluß, hatte der Name der Wiener Burg doch genügt, um an beiden Abenden — insbesondere am Samstag — das Haus bis nahe auf den letzten Platz zu füllen. Dies, trotzdem Perczags „Mausfuch“ und Schiefers „Marguerite“ durch den Film, letzteres Lustspiel dazu noch in der Karlsruher Einstudierung in den Kammerspielen einem weiten Publikumskreis bekannt geworden sind. Dabei zu bemerken ist, daß die „Burg“ — im Gegensatz zu Berlin — ihren Ruf weniger der Sensation von Starmen verbaut, als dem gepflegten und vollendeten Ensemblespiel. Somit wäre die Reaktion des Publikums mehr als erfreulich: nämlich für jedes Provinzialtheater höchst aufschlußreich.

Die beiden Abende gaben interessante Vergleichsmöglichkeiten, da man — von zwei Ausnahmen abgesehen — jeden der Gaste in zwei Rollen erleben konnte, und damit einen abgerundeteren Eindruck erhielt, als dies während eines üblichen Gastspiels der Fall ist. Und es spricht nur für die Wiener, daß sie in der feinfühigeren Perczagschen Komödie besser gefallen konnten, als in Schiefers mehr auf Situationskomik gestelltem Lustspiel. Ueberhaupt war der „Mausfuch“ für alle, die ihn nur in seiner stilistischen Abwandlung kennen, auf der Bühne eine angenehme Enttäuschung, da seine ursprüngliche Fassung um vieles origineller, farbiger und auch dramaturgisch geschickter angelegt ist, vor allem der Dialog — trotz einiger Entgleisungen ins Konventionelle — insgesamt angenommen und geistvoller. Ironie und Wärme funkelnde Wortkunst über den nicht alltäglichen Umweg einer Liebe freit.

Dagegen in Vergleich gestellt, mußte naturgemäß „Marguerite“ um einige Grade größer wirken, wenn auch den fräffigeren Situationen gemäß, die schon auf den Schwanz hindeuten, gewiß mit größerer Publikumswirkung. Gerade deshalb hätte die Spielleitung Reinhold Siegers um so peinlicher auf ein Disziplinierendes Spiel achten müssen, denn es gab hier — wieviel auch aus der Laune des Abends heraus — einige komödiantische Ueberhebungen, die weder zum Bild der Wiener Burg passen dürften, noch den Erwartungen des Karlsruher Theaterpublikums entsprechen.

Freier Tag für schaffende Hausfrauen

In vielen Betrieben mit vorwiegend weiblicher Beschäftigung wurde darüber geklagt, daß viele Frauen zur Besorgung ihres Haushalts unentschuldig von der Arbeit fernbleiben. Inzwischen hat das Reichsarbeitsministerium darauf hingewirkt, daß die Frauen möglichst in gewissen Zeitabständen einen freien Tag zur Erledigung ihrer Haushaltspflichten bekommen. Nach geregelter Einführung dieses freien Tages ist das unentschuldig Fernbleiben von der Arbeitsstätte sofort zurückgegangen. Ein Betrieb beispielsweise, in dem das unentschuldig Fernbleiben manchmal bis zu 25 Prozent der weiblichen Beschäftigten gina, hat dem Frauenamt der DAF mitgeteilt, daß das Fernbleiben auf höchstens fünf Prozent zurückgegangen ist.

Butter statt Nahrungsmittel für werdende Mütter

Auch die Blutpendenzulagen geändert
Werdende Mütter, Wöchnerinnen und stillende Mütter erhalten nach den geltenden Bestimmungen neben einem halben Liter Vollmilch 150 Gramm Nahrungsmittel täglich. Diese Menge an Nahrungsmitteln ist so reichlich, daß sie vielfach über den Bedarf hinausgeht. Der Reichsernährungsminister hat daher jetzt angeordnet, daß werdenden Müttern vom 7. Monat der Schwangerschaft an, Wöchnerinnen und stillenden Müttern für die ersten sechs Wochen nach der Niederkunft an Stelle eines Teiles der ihnen zuzehörenden Nahrungsmittel 125 Gramm Butter wöchentlich zusätzlich bewilligt werden. Zum Ausgleich sind 50 Gramm Nahrungsmittel täglich, also 350 Gramm wöchentlich, abzusuchen.

Blick über die Stadt

Die Blutpendenzulagen werden dahin geändert, daß Blutpendenz jeweils für zwei Wochen nach der Blutentnahme wöchentlich 250 Gramm Fleisch und 100 Gramm Nahrungsmittel zusätzlich erhalten, sofern sie mindestens 2000 ccm Blut spendet haben.

Umschulung von Frauen auf Männerberufe

Dem Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront melden Betriebe aus allen Gauen des Reiches, daß ausgezeichnete Erfahrungen bei der Umschulung von Frauen auf Männerberufe gemacht wurden, die weniger körperliche Anstrengung als Geschicklichkeit verlangen. Es werden jetzt vielfach Frauen als Helferinnen von Ingenieuren und Konstrukteuren und als technische Zeichnerinnen verwendet. Es werden auch mit Konstruktionen von Einzelteilen betraut. Fernerinnen, die sich für die technische Tätigkeit interessieren, werden je nach Begabung ausgewählt und in achtmündigen bezahlten Kursen durch einzelne Betriebe umgeschult. Es ist bekannt, daß Frauen auf Grund ihrer handlichen Geschicklichkeit zum Beispiel als Schweißerinnen feiner Teile für Messinginstrumente dem Mann sogar überlegen sind.

Die neue Wochenschau

führt dieses Mal den Titel „Die Heimkehr des Führers“. Sie ist 99 Minuten lang und läuft seit Samstag wieder in den deutschen Lichtspieltheatern. Wir sehen zunächst den Wagen von Compiègne auf dem Wege nach Berlin, erleben die Eröffnungssitzung der deutschen Waffenstillstandskommission in Wiesbaden und sehen die gewaltige Beute des Feldzuges in Frankreich. Ein großartiges Schauspiel bietet die Deltank des Okeanos von Brest, die in Flammen stehen. Unmittelbar erfolgt die Rückkehr der geliebten Bevölkerung in ihre Heimat. Deutsche Soldaten helfen mit, wo immer es möglich ist. Wir sehen die deutschen Wachen an der französisch-schweizerischen und an der französisch-spanischen Grenze. Interessiert verfolgen wir die Bilder, die Generalfeldmarschall Hermann Göring bei seinem Besuch in Paris zeigt. Aber dann wird es wieder Ernst. Englische Flieger führen den Frieden Hollands und dann tauchen die plutokratischen Kriegsbekker im Bilde auf, nämlich Churchill, Reynaud, Eden usw. Die Kamera begleitet dann den Führer auf seiner Fahrt durch Elsass-Lothringen. Auf den Schlachtfeldern der Maginot-Linie sehen wir die vernichtende Wirkung deutscher Waffen. Den Abschluß der Wochenschau bildet der triumphale Einzug des Führers in Berlin, der in allen Einzelheiten gezeigt wird.

Wir gratulieren. In körperlicher und geistiger Frische feiert heute Paul Gehring, Fähringerstraße 35, seinen 77. Geburtstag.

Karlsruher Veranstaltungen

Das Moritz zeigt ab heute in Neuauflage die Filmkomödie „Mama hat 1000 Lira“ mit Rudolf Arthur Roberts, Grete Belfer, Rudolf Witzke, Horber läuft die neueste Wochenschau: Der Kampf um die Führer nach Berlin.

Die Kinematographische Vereinigung der neuen Terra-Produktion im Kinofilm „Die Frau im Ström“ mit Grete Belfer und Ullrich Heberich in den Hauptrollen. Die aktuelle Kriegswochenschau sowie den Kulturfilm „Mittelfranken“ als Nebenprogramm.

Deutsche Arbeitsfront

Sperramt. Heute laufen folgende Anzeigen: Meinen (Männer und Frauen) Gottesdienstleistungen von 19.00-20.00 Uhr. — Wägen. Adressbücher für Baden-Schweiz. Buchdruckerei von 19.00-20.00 Uhr.

Amstliche WHW-Nachrichten

Ortsgruppe Gewerkschaft, Waldhornstraße 30, Dienstag, den 15. Juli 1940, nachmittags von 14.00-17.30 Uhr, letzte Ausgabe von Hoffenstücken für die Betroffenen sämtlicher Gruppen, die die Güterliste noch nicht abgeholt haben.



22. Fortsetzung

„Du mußt Berührung haben, Heinz!“ sagte Beate eines Tages zu ihrem Mann. Sie nannte ihn wieder Heinz, wie in den ersten Tagen ihrer Ehe.

„Wieso?“

„Du wirst mir trübsinnig mit der Zeit.“

„Das ist ein Irrtum, Beate, wirklich ein Irrtum!“

Dann sagte Beate unvermittelt: „Hanne hat auch eine Ausspannung verdient. Bitte begleite sie heute Abend ins Theater!“

„Und du sollst allein zu Hause bleiben?“

„Du wirst mir nachher erzählen und im Geiste bin ich ja dabei.“

„Es ist nicht meinetwegen“, sagte Werner, „ich bleibe lieber bei dir.“

„Du bist doch bei mir, du großer Mann, du kleines Kind!“ Beate hatte merkwürdig strahlende Augen. Der Glanz kam aus der Abgeselltheit und Reife eines Menschen, der sich mit seinem Schicksal abgefunden hat und das Beste nach herausnahm was ihm blieb. Vielleicht war dieses Beste, anderen zu helfen, wenn man sich selbst nicht mehr helfen konnte.

„Schau, Heinz, seit Monaten bin ich nur im Geiste Deine Frau...“

„Nur?“ unterbrach Werner. Es sollte beruhigen.

„Ja nur! Dein Krüppel!“

„So sollst du nicht sprechen Beate!“ Es war schroff gesagt.

„Es ist aber so!“

„Hör mal!“ sagte Beate nach einer ganz kurzen Pause, „einmal sollst du wieder eine gesunde Frau neben dir haben.“

„Nein Beate!“

„Nimmer Jungel! Glaubst du, du könntest mir Schande machen? Du, ich vertraue dir schrankenlos.“

Und als er nichts erwiderte: „Und ich bin doch dabei.“

Am Drehtisch wurde Bucinis „Böhme“ gegeben. Die Oper war nicht dazu angetan, anderen Gedanken Raum zu

machen. Aber empfänglicher wurden Hanne und Werner durch Beates Reiden für Puccinis Melodien. Ein ganzes Herz verströmte in dieser Musik, leidgefällt und voll maßloser Liebe, voll Gefühl und Entfaltung, voll Opfer und Hingabe bis zum Allerletzten.

Die Musik hatte sie angetariffen und das Schicksal der Mimi auf der Bühne, Hanne weinte im letzten Akt leise vor sich hin. Sie dachte an Beate.

Nach der Oper tranken Werner und Hanne noch eine Tasse Kaffee zusammen.

Ohne daß sie darüber sprachen, stand Beate zwischen ihnen. Es war wie ein lähmendes Schweigen. Der Gedanke an das Ende, das unerlöschliche, unaufhaltbare, stand wie auf der Bühne nun auch wirklich vor ihnen.

Werner brach zuerst das Schweigen. Er berührte die Gedanken Hannes.

„Beate tut mir leid, die unglückliche Beate.“

Er dachte wohl daran, wie er sie einmal „Die Glückliche“ genannt.

„Ich wollte, ich könnte ihr helfen“, sagte Hanne, damit etwas gesagt sei.

„Ich hätte sie nicht mehr zur Bühne lassen sollen. Ich hätte starf sein müßen und sie zu Hause halten.“

„Hätte, hätte... Gegen Unglück helfen keine Gedanken“, sagte Hanne. Aber es war kein Vorwurf, es sollte im Gegenteil Werner das Gefühl einer Schuld nehmen.

„Es ist falsch“, fuhr sie fort, „nach einer Schuld zu suchen.“

Werner erinnerte sich, daß er fast die gleichen Worte früher einmal Beate gesagt hatte.

„Wenn wir unser Schicksal dirigieren könnten, dann würde es aufhören Schicksal zu sein.“

„Aber vielleicht“ warf Werner ein, „habe ich mich doch zu wenig um Beate gekümmert, habe sie vernachlässigt, war ein außer Arbeiter, aber ein schlechter Ehemann.“

„Wieder falsch!“ sagte Hanne. Werner überhörte den Zwischenruf und versuchte, weiter zu erklären:

„Wir Männer bilden uns ein, unsere ganze Welt sei unsere Arbeit, die Pflicht im Beruf, auf unserem Posten die große Welt und darüber vergessen wir die Welt im Kleinen.“

„Ganz richtig“ bestätigte Hanne. „Die Welt des Mannes ist seine Pflicht, die Pflicht, die er nicht müde und nur deswegen tut, weil er sie erfüllen muß, sondern die er mit der Kraft seiner Persönlichkeit erfüllt. Und nicht nur auf seinem

Posten, überall im Leben. Die Welt der Frau ist ihre Liebe und die Welt der Frau bezieht sich in der Welt des Mannes.“

Werner sah Hanne an. Sie schloß den Mund und wich unwillkürlich aus.

„Vielleicht gehe ich zu weit“, dachte Hanne. Der Mann neben ihr war immerhin der Gatte einer anderen Frau. Warum sprach sie in einem Tone mit dem Mann, der ihm ihre Seele legte?

Werner fühlte, daß er ihr etwas Liebes sagen mußte. Er war unbedenken, wenn es galt, ein Kompliment zu machen. „Schön haben Sie das geendet“, sagte er. Aber es war ihm, als habe er etwas Dummes gesagt. So etwa wie ein Primaner einen ersten Annäherungsversuch mit ähnlichen Worten begleitet.

Hanne war wieder gefast.

„Gedeutet?“, fragte sie, „was heißt geendet? Es kommt immer auf den Sinn an, den wir unserer Arbeit hier und dem Gefühl dort geben.“

Sie hatte sehr geschickt wieder gut gemacht, was ihr vor-eils schien.

Werner blieb sachlich: „Das heißt also, daß einer auf den anderen Rücksicht nimmt?“

„Gewiß heißt es das und doch faßt es nicht einmal das Wesentliche.“

Hanne hatte wieder das Gefühl, daß die Aussprache, die sich hier anbahnte, vielleicht die Seelen näher zueinander führen könnte, als es sein durfte.

„Aber wollen wir nicht aufbrechen?“, fragte sie plötzlich und fügte hinzu: „Ich habe Angst um Beate.“

Beate schielte noch rüber, als sie heimtamm. Werner und Hanne sahen sich mit einem Blick an, der sagen konnte: „Gut, daß wir gingen, Beate könnte sich Gedanken gemacht haben.“

Beate sah den Blick, er kam ihr so ganz anders vor, als alles, was bisher war. Aber sie las aus Werners Augen einen Schimmer von Zurücktheit und gab sich selbst zufrieden.

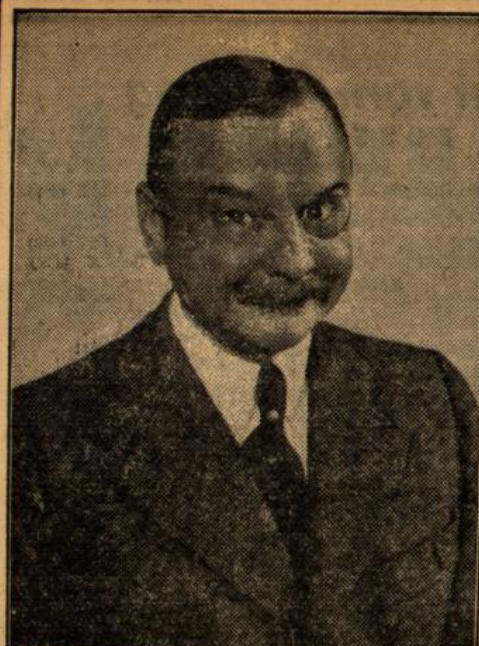
Werner küßte Beate mit einem heißen Kuß, der ihr sagen sollte: „Dich nur allein habe ich lieb, sei unbesorgt!“

„Nun werde ich heute nacht ganz ruhig schlafen können, Werner. Hast Du gefühlt, wie fest ich bei Dir war, Du lieber Mann, Du?“

Beate schloß die Augen.

Werner küßte sie ganz sanft.

(Fortsetzung folgt)



Ralph Arthur Roberts
in
MÄDCHEN für ALLES
Grete Weiser • Rudolf Platte
Eine musikalische Filmkomödie mit Humor, Schmiß und Laune
Spielleitung: Carl Boese
Ab heute in Neuaufführung!
Vorher die neueste Wochenschau:
Die Triumphfahrt des Führers nach Berlin
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
GLORIA Jugendliche nicht zugelassen.

Atlantik
KAISERSTR. 5
Die besten Filme dichtet das Leben und das Leben schrieb diesen Film!
„Die Frau im Strom“
Herta Feller — Attila Hörbiger — in den Hauptrollen.

Auto - Kühler - Benzintank
Reparaturen und Neuanfertigung
Kühler auskochen u. reinigen
Autoblechnerei und Kühlerbau
ALBERT HUNN, Karlsruhe, Zähringerstr. 42, Tel. 4187
Spezial-Werkstätte

Stellen-Angebote
Zünftige, zuverlässige
Hausgehilfin
evtl. auch Tagesmädchen, mit guten Zeugnissen, perfekt in Küche und Haushalt, auf 1. August gesucht.
Frau Eitelmann, Herrenstr. 12.

Hand-Harmonika
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. Nr. 6504 an die Bad. Presse.
Großer, gut erhalt.
Teppich
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. Nr. 6503 an die Bad. Presse.
Kaufgefuhr
Gebrauchtes
Damenrad
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. Nr. 6502 an die Bad. Presse.

Werkzeuge
Werkzeugmaschinen
V. K. F. - Kugellager
sowie alle Sonderwerkzeuge und Geräte für Auto-Reparatur, auch nach Normen der Wehrmacht, liefert schnell das große Fachgeschäft
Adolf Pfeiffer Karlsruhe
Karl-Friedrich-Straße 19 Fernruf 4018 19

Ich besuche zur Zeit meine Kunden nicht regelmäßig und bitte meine Geschäftsfreunde, mir die Treue zu halten und Aufträge hierher zu senden.

Heute letztmalig:
Marguerite: 3
Gusti Huber, Grete Weiser, Theo Lingen, Herm. Thimig, R. Romanowsky u. a.
Neueste Wochenschau: **Die Heimkehr des Führers**
3.45, 6.05, 8.30. Jugendliche nicht zugelassen!

RESI
Der große Erfolg!
Das außergewöhnliche Sonder-Programm!
2 x Heinz Rühmann
in seiner Doppelrolle

So ein Flegel
nach dem Roman **Die Feuerzangenbowle** von Heinrich Spoerl
Ein Spiel um 3 Frauen.
HEINZ RÜHMANN
in einem seiner besten Filme.
Im Vorprogramm:
Der Triumphzug des Führers nach Berlin.
Beginn täglich 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
PALI
Sonder-Programm: Lloyd Film J. Eberhardt, Hamburg 36

Photo - Aufnahmen
Paß- und Kennkartenbilder
Sämtliche Amateur-Arbeiten
Photo-Jäger
Kaiserstr. 112, zw. Herren- u. Waldstr.

Charakter - Beschreibungen
nach Schriften u. Photos, je nach Ausführung: 3, 5 u. 10 H. / Wundliche Beratungen in allen Angelegenheiten: 2.50.
H. Weinacher, Graphologe, Karlsruh. a. Rh., jetzt Sprechst. Ruppurrerstr. 21, II., 13-19

Ämliche Anzeigen
Öffentliche Zahlungs - Aufforderung.
An die Zahlung nachstehender Steuern wird erinnert:
Es waren fällig:
1. Grund- und Gebäudesteuerbescheid 4. Rate 1940 (Quittate).
2. Gebäudeversicherungsumlage 1939 (Einzugsjahr 1940), soweit sie nicht in einer Summe schon zu Beginn des Jahres zu entrichten war.
3. Bürgersteuer, 1. und 2. Rate der Veranlagten sowie die Beiträge, die am Lohn der Arbeitnehmer jeweils auf 10. und 24. eines Monats durch die Arbeitgeber einzubehalten und bis zum 20. des betreffenden Monats bzw. 5. des folgenden Monats an die Stadtkassafache abzuliefern waren.
Werden die oben bezeichneten Steuern nicht bis zum 15. Juli 1940 an die Stadtkassafache bezahlt, so ist ein Säumnisaufschlag von 2 v. H. zu verzeichnen; außerdem hat der Steuerpflichtige eine mit höheren Kosten verbundene Zwangsversteigerung zu gewärtigen. Der Rücktritt der Arbeitgeber ist nicht abgelehnt. Der Recht der Verhängung von Ordnungsstrafen Gebrauch gemacht werden.
Karlsruhe, den 11. Juli 1940.
Stadtkassafache Karlsruhe.

Werkzeuge
Werkzeugmaschinen
V. K. F. - Kugellager
sowie alle Sonderwerkzeuge und Geräte für Auto-Reparatur, auch nach Normen der Wehrmacht, liefert schnell das große Fachgeschäft
Adolf Pfeiffer Karlsruhe
Karl-Friedrich-Straße 19 Fernruf 4018 19

Der Schwelmermarkt in Rixhausen wird wieder abgehalten, und zwar jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat. Gehter Markt findet am Mittwoch, den 17. ds. Mts., vormittags 7 Uhr beginnend, statt. Gesundheitszeugnisse sind mitzubringen.
gez. G. a. u. B., Bürgermeister.

Kammer
Ab heute, die lustige Film-Operette
„Der Vetter aus Dingsda“
nach Meister Kühnkes so erfolgreicher Operette, mit Rudolf Platte, Lilli Holtschuh, Lien Deyers, Paul Heidemann
Für Jugendliche erlaubt.
Neuaufführg. der Sonderf. Voss, Dresden

Badisches Staatstheater
KLEINES THEATER (in der Eintracht)
ab Dienstag täglich um 20 Uhr
(außer Montags) das musikal. Lustspiel
„Bezauberndes Fräulein“
von Ralph Benatzky

Des guten Zuspruchs wegen nochmals verlängert!
Altes zu Neuem machen!
Stoff und Garn sparen heißt richtig
Zuschneiden
Durch verblüffend einfache Methode ändern Sie nach allen Schnitt-Modeheften unmoderne Garderoben, wie Mäntel, Kostüme usw., auf eigene Figur und modernsten Schnitt um.
Langwierige Anproben fallen fort!
Unkostenbeitrag 20 Pfg. Einmaliger Besuch genügt!
Vorfürhrungen: Ab morgen Dienstag bis einschl. Freitag (v. 16. bis 19. Juli), täglich je nachmittags 3.30 und abends 8.00 Uhr im „FRIEDRICHSHOF“ Karl-Friedrich-Straße 28
Veranstalter: Frau Ebert, Worms.
Vorführungsdauer 1 1/2 Stunden
Bitte ausschneiden und weitersagen!
Erscheint einmalig!

Nun das eigene Haus!
Wie und Warum gerade jetzt
sagt unser
Aufklärungs - Vortrag
am Dienstag, 16. Juli, abends 7/9 Uhr in der Gaststätte zum „Zepplin“, Ecke Yorkstraße und Sofienstraße.
Persönliche Beratung! Jedermann willkommen!
„BADENIA“ - Bausparkasse G. m. b. H.
Karlsruhe/Baden, Karlsruh. 69
Günstige Gesamtfinanzierung — Einlagenverzinsung — Steuerbegünstigung — bei groß. Einlage Sofortzwischenfinanzierung möglich!

Rekl.
Bekanntmachung
Offenhalten von Ladengeschäften in Rekl.
Eine Anzahl offener Verkaufsstellen in Rekl. ist nach geschlossener, abmahl ihrer Offenhaltung bereits möglich und im Interesse einer raschen Wiedereröffnung des öffentlichen Lebens dringend erforderlich.
Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 2 der Verordnung über den Ladenbetrieb vom 21. 12. 1939 (RGBl. I S. 2471) die Inhaber offener Verkaufsstellen verpflichtet sind, während der festgesetzten Verkaufszeit ihre Geschäfte offen zu halten. Maßnahmen bedürfen der Genehmigung des Landrats. Zuwiderhandlungen werden bestraft und haben Einstellung des Ladengeschäfts zur Folge.
Die Verkaufszeit ist § 3. St. für alle Wochentage von 7 Uhr morgens bis 19 Uhr abends festgesetzt. Die Ladeneröffnung morgens muß spätestens um 9 Uhr erfolgt sein.
Bäcker, Metzger, Käse, Feinstoff-, Fisch-, Gemüscheläden und Gemischtwaren-geschäfte mit überwiegendem Lebensmittelhandel können schon um 6.30 Uhr morgens geöffnet werden.
Ueber die Mittagszeit sind die Läden während 2 Stunden geschlossen zu halten, und zwar:
a) Lebensmittelgeschäfte sowie Tabakwarenläden von 13-15 Uhr.
b) sonstige Geschäfte von 12-14 Uhr.
Diese Verkaufszeiten gelten für Apotheken nur insoweit, als sie Abgabemittel betreiben. Sie dürfen Abgabemittel in der Zeit von 13 bis 15 Uhr nicht verkaufen.
Rekl., den 12. Juli 1940.
Der Landrat.

Verkauf
Leeres Zimmer
zu mieten gesucht.
Angeb. u. Nr. 6501 an die Bad. Presse.
Zu verkaufen
Auto-Super
Benzinpumpe 330.—
Telefonten 325.—
Körting 348.—
Körting 299.—
ab Lager Heferbar. Einbau fachmännisch, preiswert und rasch durch Kundendienst.
Radio-Freytag
Gerrenstr. 48
Ruf 6754

Ämliche Anzeigen
Eichstau.
Bekanntmachung
Der Schwelmermarkt in Rixhausen wird wieder abgehalten, und zwar jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat. Gehter Markt findet am Mittwoch, den 17. ds. Mts., vormittags 7 Uhr beginnend, statt. Gesundheitszeugnisse sind mitzubringen.
gez. G. a. u. B., Bürgermeister.

Auto-Super
Benzinpumpe 330.—
Telefonten 325.—
Körting 348.—
Körting 299.—
ab Lager Heferbar. Einbau fachmännisch, preiswert und rasch durch Kundendienst.
Radio-Freytag
Gerrenstr. 48
Ruf 6754

UFA
VON HEUTE

UFA-Theater
Beginn: 3.50, 5.50, 8.30 Uhr
Jugend nicht zugel.
Capitol
Beginn: 3.50, 6.00, 8.30 Uhr
Jug. über 14J. zugel.

Alle begeistert
Jeanette MacDonald
Eddy Nelson
in der Film-Operette
Rose-Marie
Ein Meisterwerk der Operettenkunst in deutscher Sprache
Der Stammbaum des Dr. Pistorius
Ein Ufa-Lustspiel mit Ernst Waldow K. Haack, C. Löck
Ein amüsantes Lustspiel von heute.

Bad. Staatstheater
Kleines Theater (Eintracht)
Montag, 15. Juli, Geschlossen!
Dienstag, 16. Juli, 20-22.30 Uhr
Bezauberndes Fräulein
Musikal. Lustspiel von Benatzky

Farben
vom Fachmann
Weststadt: **Farbenhaus Luipold**
Verkauf während des Krieges nur: Ecke Körner- u. Sofienstr., Fernruf 3316
Gut möbl. Zimmer
Sofort ab. Preis zu verm. abh., Sofienstraße 7, 3. Stod.
Stellen-Gesuche
Beschäftigung für Büro oder Besondere, auch Kollektion oder sonstige Arbeit, kann auch nachfahren. Ang. u. Nr. 6499 an die B.P.

Rechnung
über die geleisteten Drucksachen zeigt es sich, daß die
Badische Presse
Karlsruhe, Waldstr. 28, nicht nur gut und sauber, sondern
auch
preiswert druckt!

Auswärtige Sterbefälle
(Aus Zeitungs- und Familiennachrichten)
Baden-Baden: Rosa Gatter geb. Ebert, 67 J. alt.
Kappelrodt: Hermann Röniger, Obergelehrter, 25 J. alt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluf ist heute früh unser lieber, treusorgender Vater, Großvater, Schwager und Onkel
Otto Kolb
Städt. Oberbaubetriebsinspektor i. R.
nach einem arbeitsreichen Leben, im Alter von 71 Jahren, unserer lieben Mutter im Tode nachgefolgt.
Er ruhe im Frieden des Herrn, dem er zeitlebens treu gedient hat.
Karlsruhe, den 15. Juli 1940.
Idendstraße 7
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Otto Kolb, Oberleutnant, z. Zt. im Felde
Seerdigung: Dienstag, den 16. Juli 1940, vormittags 11 Uhr.

Werkzeuge
Werkzeugmaschinen
V. K. F. - Kugellager
sowie alle Sonderwerkzeuge und Geräte für Auto-Reparatur, auch nach Normen der Wehrmacht, liefert schnell das große Fachgeschäft
Adolf Pfeiffer Karlsruhe
Karl-Friedrich-Straße 19 Fernruf 4018 19